

Sonnabend den 15. April.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 M. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertatenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Vitterbach, Nieder Hermadorf, Seifendorf, Neußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Freiherr von Burian beim deutschen Reichskanzler.

Die U-Boote der Mittelmächte als Herren des Mittelmeeres. — 80 feindliche Handelsschiffe in einem Monat vernichtet. — Neuer Konflikt zwischen Griechenland und der Entente. — Der Verfall Portugals. — Carranza verlangt die Zurückziehung der Unionstruppen aus Mexiko.

Von der Westfront.

Feierlicher Kriegsgottesdienst.

W.B. Großes Hauptquartier, 13. April. Se. Majestät der Kaiser wohnte heute einem vom Erzbischof von Köln, Kardinal v. Hartmann, geleiteten Kriegsgottesdienst bei.

Nebel und Regen auf der Westfront.

Das regnerische Wetter und der Nebel behindern die Gefechtsstätigkeit auf allen Fronten. Am Hauptbrennpunkt um Verdun war zwar lebhafteste Artillerietätigkeit, die gegnerische Infanterie blieb jedoch ruhig. Die deutsche Heeresleitung legt stets großen Wert darauf, nach jedesmaligem Geländegewinn den eroberten Streifen gegen den im allgemeinen stets zu erwartenden französischen Gegenstoß voll zur Verteidigung auszubauen. Das trägt auch dazu bei, die Gefechtspause um Verdun zu erklären.

Deutsche und französische Verluste vor Verdun.

Die französischen Nachrichtenagenturen sind nicht um Mittel verlegen, für ihre immer bedenklicher werdenden Bandenkartei Deschwichtigungs- und Beruhigungsspielen zu brechen. Die Tage, da unsere Truppen dem Feinde Dörfer, Stützpunkte, Gelände, Geschütze, Maschinengewehre und hunderte von Gefangenen abnehmen, werden durch Ableugnen, Verkleinerungen der deutschen Erfolge und Beschönigungen der eignen Schläppen ausgefüllt. In den Zwischentagen aber wird das französische Publikum durch die abenteuerlichsten Meldungen über die angeblich ungeheuren Verluste der Deutschen bei Lanne erhalten. Ein Jägerbataillon soll 1076 Mann verloren haben, also ungefähr ebensoviel, wie es überhaupt besessen hat. Das 13. Korps habe bei den Stürmen auf Dorf und Fort Baug 17 000 Mann eingebüßt — das Korps war aber weder beim Dorf noch bei der Feste Baug jemals an den Kämpfen beteiligt! Die Gesamtzahl unserer Toten, Verwundeten und Vermissten seit dem 21. Februar wird dann auf 200 000 abgerundet. Das ist der reine Irrsinn. Es muß im Gegenteil immer wieder betont werden, daß die Zahl unserer Gefallenen, gewiß groß genug, um uns mit Trauer zu erfüllen, glücklicherweise in gar keinem Verhältnis zur Bedeutung des tatsächlich Errungenen steht. Ueberdies steht fest, daß unter den außer Gefecht Gesetzten der Prozentsatz der Leichtverwundeten ein erfreulich hoher ist. Ueberall an der Front wird dies bestätigt. Die Schär der Gefangenen ferner, deren sich der Feind rühmen könnte, ist verschwindend klein. Sie besteht nur aus den Uebertollkühnen, die, von der Macht des Sturmes fortgerissen, sich gar zu weit vorgewagt haben.

Mit weit größerer Sicherheit können wir die gewaltigen Verluste des Feindes abschätzen und dabei feststellen, daß wir bei Verdun nicht nur von Erfolg zu Erfolg schreiten, sondern zugleich dahin wirken, daß sich die französische Armee, die in diesem Kessel zu entscheidendem Kampfe zusammengezogen ist, mehr und mehr anfreibt. Frankreichs Verlustkonto von Verdun beläuft sich bisher auf 150 000 Mann an Ge-

fangenen, Verwundeten oder Toten und 200 Geschützen.

Das neue französische Jagdflugzeug.

Aus Lugano, 13. April, wird der „Nationalzeitung“ gemeldet: Mitteilungen der Pariser Presse besagen, daß die französischen Versuche mit einem neuen militärischen Jagdflugzeuge vermöge des neuen Motors eine Schnelligkeit ergeben haben, die alle früheren internationalen Leistungen auf diesem Gebiete weit übertrifft.

Bei Ranch fing ein Flugzeug in der Luft Feuer. Beide Insassen, darunter ein Sohn des Generals der Artillerie Malcor, verbrannten.

Die Munitionskonferenz der Entente.

Der „Corriere della Sera“ kündigt für den Mai eine Munitionskonferenz der Alliierten in Rom unter dem Vorsitz von Lord George an. — Nach einer Kabelmeldung aus Tokio an den „Ruzsje Slowo“ hat die Verwaltung von Britisch-Indien große Aufträge an Munition und Ausrüstungen an japanische Fabriken gegeben. Japanische Fabriken dieser Art sind jetzt auch in der Mandschurei errichtet worden.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 13. April.

Russischer und südschlicher Kriegsschauplatz.

Nach wie vor unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Artilleriefeuer hält an zahlreichen Stellen der Front mit wechselnder Stärke an. An der Ponalestraße sind wieder Kämpfe im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Fieberhafte Regsamkeit in Saloniki.

Aus Saloniki wird gemeldet, daß die Einwohner sieben griechischer Dörfer im Gebiet von Doiran in Kilkis angekommen seien. Die Dörfer mußten geräumt werden. Militärische Kreise der Entente in Saloniki treffen fieberhafte Vorbereitungen.

Das türkische Kampfgebiet.

3000 Tote der 13. Division Ritheners.

W.B. Konstantinopel, 14. April. Das türkische Hauptquartier meldet: An der Front keine Veränderung. Der Feind beschäftigt sich damit, die Befestigungsarbeiten auszubehnen. 3000 Tote bei der am 7. April an dieser Front gelieferten Schlacht gehören, wie die Prüfung der Uniformen ergeben hat, der 13. Division Ritheners, hauptsächlich zwei Brigaden dieser Division, an. In dieser Schlacht, die, wie in unserem letzten Bericht gemeldet wird, erfolgreich für uns endete, hatten wir 79 Tote, 168 Verwundete und 9 Vermisste.

Russische Schlappe in Kurdistan.

W.B. Konstantinopel, 13. April. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: An der Front keine Veränderung. Eine aus persischen Kriegeren und anderen Abteilungen bestehende Truppenmacht griff am Morgen des 8. April bei Sautschbulak und in der Umgebung russische Kavallerie an, deren Stärke auf ungefähr drei Regimenter geschätzt wurde, und zwang sie, in der Richtung auf Urmia zu fliehen. Die persischen Krieger haben sich bei dieser Gelegenheit besonders ausgezeichnet.

Der Krieg zur See.

Die Herren des Mittelmeeres.

Aus Basel, 13. April, erzählt die „Deutsche Kriegszeitung“: Wie der „Secolo“ in Genua meldet, haben sich die U-Boote der Zentralmächte zu Herren des Mittelmeeres gemacht. Neunzigtausend Tonnen Kohle für Italien sind nicht in Genua und Savona eingetroffen, weil sie versenkt wurden.

207 000 To. feindliche Schiffverluste im März.

W.B. Berlin, 13. April. (Amtlich.) Im Monat März sind 80 feindliche Handelsschiffe mit rund 207 000 Brutto-Register-Tonnen durch deutsche Unterseeboote versenkt worden oder durch Minen verloren gegangen.

Wertpapiere sind Banangut!

London, 12. April. Eine heute veröffentlichte Kundgebung erklärt Gold, Silber, Papiergeld und alle bürgerlichen und realisierbaren Wertpapiere für unbedingte Bananware.

Die Bewaffnung italienischer Handelsdampfer.

Aus Rotterdam, 13. April, meldet man der „Nationalzeitung“: Sämtliche in amerikanischen Häfen einlaufenden italienischen Dampfer sind der Erklärung der italienischen Regierung gemäß mit Geschützen bewaffnet. Nach einer Meldung des „New-Yorker Commercial“ führte der aus Genua und Neapel in Quarantäne (Neu-Perse) angelkommene Dampfer „Amerita“ zwei Kanonen, die am Quartierdeck aufgestellt waren. Zu ihrer Bedienung befanden sich sechs italienische Marineartilleristen unter Führung eines Unteroffiziers an Bord.

Versenkt.

W.B. „Lloyds“ meldet, daß der britische Segler „Zwergelion“ durch ein Unterseeboot versenkt wurde. 12 Mann der Besatzung sind gerettet. — Der holländische Dampfer „Davernire“ (?), aus Mexiko kommend, ist in Barcelona eingetroffen. Er hatte neun Matrosen des von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot torpedierten russischen Segelschiffes „Imperator“ an Bord.

Vermißt.

Der „Rotterdamische Courant“ meldet: Nach einer Lloyds-Meldung wird der Dampfer „Maerit“, der am 29. März von Havre nach Swansea ausgefahren ist, vermisst.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. April.

— Der Deutsche Städtetag an den Reichskanzler. Die Initiative, die der Deutsche Städtetag durch seine Eingabe an den Reichskanzler für die Vorbereitungen zur Sicherstellung der Volksernährung im nächsten Winter ergriffen hat, wird in der „Germania“ als höchstfreudlich bezeichnet. Es sei gewiß kein Zweifel, daß auch die zuständigen Regierungsstellen aus den ge-

sammelten Erfahrungen manches gelernt und vieles in Zukunft besser machen würden. Aber das brauche die Anregungen der Selbstverwaltung nicht überflüssig zu machen. Man könne sogar eine gewisse Pflicht der Gemeinden zur Anregung anerkennen, insofern die nähere Kenntnis auch die Verantwortung erhöhe.

— **Generalfeldmarschall Graf Saefer** ist vom westlichen Kriegsschauplatz, auf dem er seit Beginn des Krieges weilte, in Berlin eingetroffen.

— **Das Geständnis der beiden Mörderinnen.** Die Waise ist völlig unbeteiligt an der Ermordung der Franzke. Sie war von den wirklichen Mörderinnen absichtlich beschuldigt worden, indem diese hofften, die Behörden irrezuführen zu können, gleichgültig, ob sie damit eine Unschuldige dem Hintersitz überliefern und so ihrem ersten Opfer ein zweites nachschickten. Mittwochsabend, nach überaus dramatischen Szenen bei den Vernehmungen, kam die Wahrheit an den Tag. Vollig zusammengebrochen legten nach tagelangem Zeugnis die wirklichen Mörderinnen, nämlich die 28 Jahre alte Friseurin Johanna Ullmann und die 24 Jahre alte Arbeiterin Anna Sonnenberg, das Geständnis ab, daß sie die Tat geplant, vorbereitet und gemeinsam verübt haben. Mit äußerster Hinterlist sind diese beiden Weiber zu Werke gegangen, um das Opfer in die Falle zu locken. Sie haben in wahrhaft bestialischer Weise, mit ebenso großer Ruhe wie Grausamkeit, die unglückliche Franzke abgeschlachtet und dann die Leiche fortgeschafft. Die Mordtat geschah in dem Zimmer hinter dem Ullmann'schen Friseurladen, wosin die Franzke gelockt worden war. Nach den Angaben der Sonnenberg hatte die Ullmann die Vorhänge des Fensters zugezogen und sich heimlich mit einem Rasiermesser bewaffnet, während sie hinter der Franzke bei der Unterhaltung auf und ab ging. Die Sonnenberg sollte die Ladentür abschließen. Die Franzke sah ahnungslos beim Kaffee und schimpfte auf die treulose Waise. Plötzlich warf nach der Verabredung die Sonnenberg dem Opfer von hinten die Schlinge um den Hals und zog kräftig zu. Im selben Augenblick schnitt die Ullmann der Ueberwältigten mit mehreren kräftigen Schnitten den Hals ab. Nacheinander versuchte das Opfer mit emporgestreckten Händen sich zu erheben und nach der Tür zu laufen. Waise sagte sie noch: „Geld bekommt ihr doch nicht.“ Noch einmal erhob die Ullmann das Messer und schnitt der tödlich Getroffenen die erhabene linke Hand fast vollständig durch. Jetzt brach das Opfer sterbend zusammen. Aber es war noch nicht ganz tot, als sich auch die Ullmann schon niederbeugte, mit dem Rasiermesser die Waise auftrennte und nach dem Brustbeutel mit dem Gelde griff. Er enthält zur Enttäuschung der Mörderinnen nur 40 Mark. Da ihnen die Beute an barem Gelde zu gering war, beeilten sie sich, sie durch Minderberung der Wohnung zu ergänzen. Die Ullmann hat das Gesicht ihres Opfers durch Messerschnitte unkenntlich zu machen gesucht. Jetzt handelte es sich um die Fortschaffung der Leiche. Beide wuschen sich und reinigten sich von dem Blute. Dann begaben sie sich nach der Alsterstraße und kauften dort bei einem Korbmacher von dem Gelde, das sie der Leiche vorher abgenommen hatten, den Säckelkorb, mit dem die Leiche später nach Steintisch geschafft wurde. Bei dem Einpacken der Leiche in den Korb trat die Ullmann so lange auf der Leiche herum, bis sie den Deckel des Korbes ohne Hindernis schließen konnte. Nach den Beweggründen zu diesem in der Berliner Mordchronik einzig dastehenden Verbrechen gefragt, gab sie an, daß beide sich in Not befunden hätten und ihnen das Geld der Franzke dazu dienen sollte, sich vorläufig über Wasser zu halten.

— **Der Mörder der Schauspielerin Thiel-Treu** steht sich dem Gericht. In dem aufsehenerregenden Prozeß wegen der Ermordung der Schauspielerin Thiel-Treu vor dem Giftrichter Schwurgericht war auch die Rede von dem geheimnisvollen, aber spurlos verschwundenen Koppelfreier, der von Gallies zur Ausübung der Tat gedungen sein sollte. Alle Nachforschungen nach diesem Knecht waren bisher erfolglos. Vor einigen Tagen wurde in den Berlin benachbarten Kallbergen bei Müldersdorf ein Mann wegen verschiedener Verfehlungen verhaftet, der sich, wie der „Lokalanzeiger“ berichtet, gestern vor dem Untersuchungsrichter bezeugte, den Mord an der Thiel-Treu begangen zu haben. Der Verhaftete, der Artist Czaplitz, gab an, daß er nach Verübung des Mordes noch eine Zeitlang in einem Zirkus in Hamburg tätig gewesen sei. Die Akten wurden zur weiteren Untersuchung nach Hamburg gesandt.

Dresden. Die erschütternde Tragödie des Mittelmeisters Kurt von Herder, eines Urentels des Dichters Gottfried Herder, hat in der Dresdener Gesellschaft, wo sich der Mittelmeister großer Beliebtheit erfreute, berechtigtes Aufsehen erregt. Mittelmeister von Herder stand früher bei den Dichtern Manen, war im diplomatischen Dienst tätig und wurde auch Adjutant des Königs von Sachsen. Er lernte schon als Ulan die Schulleiterin Fräulein Adrian kennen, die er später nach ihrem Abschied von der Kanone auf einer Reise in Kalro heiratete. Der König ließ seine seiner Bitte um Nachsicht und hob hervor, daß ihre persönlichen Beziehungen durch die Heirat nicht getrübt würden und so lebte der Mittelmeister mit seiner Gattin in seinem künstlerischen Seim in Dresden. Bei Kriegsausbruch ging er ins Feld, und als er jetzt auf Urlaub sein Ehegild verlor, tötete er sich durch einen Revolverschuß.

W.B. Schneidemühl. Ein Todesurteil. Das Schwurgericht verurteilte nach vierstündiger Verhandlung den ehemaligen Lehrer, jetzigen Gutsbesitzer Westphal wegen Mordes, versuchten Mordes, schwerer Urkundenfälschung, Aufstiftung zur schweren Urkundenfälschung, Aufstiftung zum wissentlichen Meineide und Betruges unter Verfassung mildernder Umstände zum Tode, zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, zu 15 Jahren Zuchthaus und noch zu 10 Jahren Ehrverlust und 6000 Mk. Geldstrafe.

Sof. Explosionsunglück. Bei einer Explosion in einer Fabrik in Sof (Böhmen) erlitten fünf Mädchen, darunter je zwei Schwestern im Alter von 16 bis 20 Jahren, so schwere Verletzungen, daß sie unter furchtbaren Schmerzen starben. Die Mutter eines Schwe-

sternpaars, namens Söbberl, kam mit schweren Verbrennungen der Hände davon.

München. Der Schutzmann als Mordrichter. Großes Aufsehen erregt in München ein Erlass der Polizeidirektion, der jedem Schutzmann das Recht gibt, Damen, die nach seiner Meinung zu auffallend angezogen sind, auf der Straße zu stellen und zur Wache zu bringen. Ein Schutzmann hat bereits nach dieser Anordnung gehandelt und eine Dame auf dem Bahnhofplatz aufgefordert, ihm zur Wache zu folgen. Die Dame war nach neuester Mode gekleidet und war außerdem gepudert. Sie mußte sich den Puder abwischen und wurde dann nach einer Verwarnung wieder entlassen.

Aus neuen deutschen Machtgebieten.

Neue Kohlenfelder in Belgien. Wie der „Vossischen Zeitung“ aus Brüssel gemeldet wird, werden in Belgien jetzt neue, jüngst entdeckte Kohlenfelder ausgebeutet. Die gefördertste Kohle eignet sich vorzüglich für die Eisenindustrie und die Koksfabriken. Es handelt sich um ein Kohlenorkommen in der belgischen Gemeinde Gend, woran auch die Schneider-Creusot-Gesellschaft vor dem Krieg beteiligt war. Für die Entwicklung in der Industrie in jener Gegend ist dieser Fund von großer Wichtigkeit. Gend liegt etwa zehn Kilometer nördlich von Maastricht, an der Bahnlinie Hasselt-Maastricht.

Neue Bundesratsverordnungen.

W.B. Berlin, 13. April. (Amtlich.) Der Bundesrat hat beschlossen, die Vorschriften der Bekanntmachung vom 11. November, Reichsgesetzblatt S. 758, nach der die Festsetzung von Höchstpreisen für gewisse Waren auch die laufenden Verträge ergreift, auf Steinkohlen und Braunkohlen auszudehnen.

W.B. Berlin, 13. April. (Amtlich.) Der Bundesrat hat der Verordnung über Streu-, Heide- und Weidenutzung auf nicht landwirtschaftlich genutzten Grundstücken zugestimmt. Die Verordnung verpflichtet die Besitzer von Forsten und anderen nicht landwirtschaftlich genutzten Flächen (Heide, Seen und dergl.), auf Anordnung der höheren Verwaltungsbehörden und nach den von ihr festgesetzten Bedingungen Gemeinden und Privaten die Streu-, Futter- und Heidenutzung zu gestatten. Die Heidenutzung beschränkt sich auf Schweine und Rindvieh, jedoch müssen für diese Viehgattung unter Umständen auch Hürden und Unterbunksträume zum Uebernachten angelegt werden können. Selbstverständlich wird auf die eigene Nutzung der Besitzer die nötige Rücksicht zu nehmen sein. Die Verordnung tritt mit dem Verkündungstage in Kraft.

Zur Antwort Asquiths auf die Reichshandzlerrede

Es dauerte zwei Monate, bis der englische Premierminister Asquith auf die Dezemberrede des deutschen Reichshandzlers eine Antwort im englischen Parlament erteilte. Auf die Aprilrede des Herrn v. Bethmann-Hollweg ist die Antwort des Herrn Asquith schon nach acht Tagen erfolgt. Der Grund für diese Schnelligkeit mag gewesen sein, daß der Eindruck der kraftvollen Aprilrede des Kanzlers in manchen englischen Kreisen beträchtlich stärker war. Sie war der beste Ausdruck der durch unsere und unserer Verbündeten Leistungen im Osten, im Westen und am Skongo gesteigerten Siegeszuversicht, der die feindliche Koalition nur Hoffnungen und Wahrscheinlichkeiten über die große einheitliche Offensive auf allen Fronten entgegenzusetzen hatte. Persönlich für Herrn Asquith unangenehm war die Stelle der Kanzlerrede, in der der im Dezember erklärten Bereitschaft, über den Frieden zu sprechen, das englische Kriegsziel der Vernichtung des deutschen oder des preussischen Militarismus gegenübergestellt war. Diese Antwort des Herrn Asquith vom Februar war in England selbst als eine maßlose Unbesonnenheit empfunden worden und daher auf Widerwillen gestoßen.

In seiner Erwiderung vom 11. April, die an französische Parlamentarier in London gerichtet war, sucht Asquith seine frühere Drohung mit Vernichtung abzuschwächen. Jetzt will England nicht mehr das nationale Leben Deutschlands zerstören und verflümmeln und sich auch nicht mehr in die freie Ausbildung seiner friedlichen Entwicklung mischen. Jetzt will Asquith unter Vernichtung des preussischen Militarismus nur verstehen, daß an Stelle des Strebens nach deutscher Oberherrschaft auf dem Kontinent ein System internationaler Abmachungen mit gleichen Rechten für alle zivilisierten Staaten treten solle.

Das angebliche Streben nach Oberherrschaft soll durch die Besetzung Belgiens bewiesen sein, die in Wahrheit nur eine notwendige militärische Handlung war, nachdem die russische Militärelite um den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch unter englischer Begünstigung den Krieg entfesselt hatte. Davon spricht Asquith nicht. Im Gegensatz zu dem deutschen Kanzler ist sein Ziel die Wiederherstellung des „alten Belgiens“. Natürlich nicht um der Belgier willen, sondern weil das Belgien vor dem Kriege insgeheim in den Banden der franko-englischen Entente lag. Herr Asquith wird sich noch ganz anders dem militärischen Stand der Dinge und dem politischen Standpunkte Deutschlands „annähern“ müssen, ehe die Bereitschaft, mit ihm über den Frieden zu sprechen, in die Tat umgesetzt werden kann.

Wie man in Ungarn die englische Ministerrede auslegt.

Budapest, 13. April. Der dem Grafen Julius Andrássy nahestehende „Magyar Hirlap“ hält die Rede des englischen Premierministers Asquith für ein glänzendes Symptom des Friedens. Der Minister habe eine schwierige Lage, da er auch auf die Stimmung der Demagogen in England Rücksicht nehmen müsse. Gleichwohl hätten ihn die Leiden und Prüfungen von

einundzwanzig Kriegsmonaten gedämpfter gestimmt, und der Rington seiner früheren Reden sei unter der furchtbaren Verantwortung und den steigenden Lasten gewichen. Asquith halte zwar die Entente noch für unbesiegt, aber seine Kriegsziele seien etwas zusammengekrumpft. Wenn er sage, der Reichskanzler habe seine Worte mißverstanden, so klinge das wie in einer Parlamentsdebatte oder als ob beide schon zusammen in einem Saale säßen und miteinander unterhandelten. Früher sagte der Minister, Preussens militärische Tyrannei müsse vernichtet werden, jetzt beginne er bereits seine Erklärung zu kommentieren und sie für eine gewisse akademische Hinzustellung. Ueber Italien habe Asquith einige Bemerkungen angefügt, dagegen habe er wenig über Polen gesprochen, mehr aber noch über Belgien, dessen volle Unabhängigkeit er verlangt habe. Indessen eben in diesem Punkte habe sich ein Spielraum mit der Rede des Kanzlers gezeigt, und von einer Kriegsentwöhnung sei nicht die Rede gewesen. Hinsichtlich des U-Bootkrieges habe er mehr den englischen Standpunkt verteidigt als Deutschland angegriffen. Auch von Serbien und Montenegro habe Asquith gesprochen, in dieser Hinsicht aber werde man mit ihm reden können. Im ganzen genommen sei die Sprache Asquiths gemäßigter gewesen und sie werde noch zu einem Plüster herabstinken. Asquith werde in dem Maße das Plüster zurückgewinnen, je lauter der Kanonendonner bei Verdun, Riga und dem Marossee erschallen werde.

Die russische Presse zur Kanzlerrede.

Stockholm, 13. April. Aus der Rede des Reichshandzlers finden die Ausführungen über die Deutsch-Balten in der russischen Presse das größte Interesse. Vorwiegend besteht die Auffassung, daß die deutschen Elemente die Verheißung des deutschen Schutzes zu üben haben werden. „Wetserneje Wremja“ schreibt: Die Worte des Kanzlers erweisen die Berechtigung der Entengungspolitik. Auch Deutschland habe keinen Unterschied zwischen Deutschen russischer und deutscher Untertanenschaft. Die „Morosje Wremja“ meint, den Verteidigern der baltischen Loyalität sei nun der Boden unter den Füßen entzogen. Deutschland nehme die Balten offiziell in Schutz. Die „Nesich“ bemerkt: Einen schlimmeren Dienst konnte der Kanzler den Balten nicht erwiesen. Die Expropriationsfreunde werden sich auf die Worte des Kanzlers berufen. — Das polnische Programm wird aus begreiflichen Gründen wenig berührt. Die „Nesich“ nennt die deutschen Versprechungen billig und das Programm unvollständig, da Polen, Schließen und der Zugang zum Meere mit Danzig in das zukünftige Polen nicht einbezogen seien. — Ueber den allgemeinen Ton der Rede sind die Urteile voller Gegenstände. „Wetserneje Wremja“ glaubt ein offenes Eingeständnis der Eroberungspolitik herauszuhören. Die „Morosje Wremja“ bemerkt: Der Reichshandzler ist der fähigste und nachgiebigste geworden, wahrscheinlich wegen des Aufhörens der Erfolge bei Verdun. Der Kanzler gebrauche jetzt die Taktik, die er im November eine Dummheit genannt habe, er gebe deutsche Kriegsziele an. Die „Nesich“ widerspricht sich selbst. Im Eingang ihres Aufsatzes findet sie die Kanzlerforderungen gemäßigter, nur habe er seine herausfordernde Ideologie beibehalten. Am Schluß sagt sie, der Kanzler beweise, daß Deutschland weiter an kollektiver Nationalität leide. Die weiteren Ausführungen des Kanzlers werden aber überhaupt nicht berührt, ein Beweis, wie gleichgültig Rußland das Schicksal der westlichen Verbündeten geworden ist.

Steigerung der Kriegsbereitschaft Hollands.

Berlin, 13. April. Der Amsterdamer Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ will aus sehr unterrichteter Quelle erfahren haben, daß die holländische Regierung noch täglich ihre Kriegsbereitschaft steigere. Offizieren und Mannschaften sei es ausdrücklich verboten, ihren Standort mit der Eisenbahn zu verlassen. Die holländischen Eisenbahngesellschaften seien angewiesen worden, sich auf den veränderten Zustand vorzubereiten, was gleichbedeutend mit Kriegsbereitschaft sei. Schließlich mache die Regierung kein Geheiß daraus, daß sie sich veranlaßt sehen könnte, diejenige Jahrestafel, die erst im Oktober einzutreten hat, schon einige Monate früher einzuberufen. Alles hänge davon ab, wie weit die Vorschläge der Pariser Verbündeten-Konferenz, deren Wirkungen doch wohl in der nächsten Zeit zutage treten müßten, und Englands verächtliche Modapolitik die niederländischen Hoheitsrechte und Lebensinteressen berührten. Holland gedente in seinem neutralen Abwarten bis zur äußersten Grenze des Möglichen und Zulässigen zu gehen, wolle aber von keiner Seite eine nationale Erniedrigung dulden. Daß die Gefahr einer solchen noch nicht endgültig verschwunden sei, beweise eben die fortwährende und noch täglich verstärkte Kriegsbereitschaft der Niederlande. (V. Z.)

Der innere Verfall Portugals.

Der „Pester Lloyd“ meldet aus Lissabon, daß der innere Verfall Portugals in erschreckender Weise fortschreite, einzelne Provinzen in vollem Aufruhr sind und die Armeesich nach wie vor weigert, am Kriege teilzunehmen, wodurch aber nur der Boden für eine englische Invasion vorbereitet wird. Die Proklamation des Kriegsministers Norton de Matos wurde in der englischen Gesandtschaft verfaßt und ohne Wissen des Ministerates veröffentlicht. In der Lissaboner Kaserne Carmo der Republikanischen Garde kam es kürzlich zu einer Meuterei. Die Marine truppen wurden gegen die Meuterei aufgebracht. Zwischen den Landtruppen und der englisch abgerichteten Marine herrscht tödliche Feindseligkeit. Die Bevölkerung ist empört über die gewaltsame Unterdrückung jeder Friedensstimmung.

gebung, während den Truppen gestattet wird, an lastnachtsartigen Aufzügen teilzunehmen, die der Vöbel, der mit englischem Gelde bezahlt ist, vor den Entente-geandtschaften veranstaltet. Fast immer arten diese Aufzüge in blutige Schlägereien aus. Der ganze Norden des Landes ist in heftigem Aufruhr. Die Regierung sendet dorthin fortwährend Truppen, um die anarcho-kommunistischen Charakter gewinnende Bewegung einzukümmern. Hungerrevolten sind an der Tagesordnung.

Der neue Kurs in Rumänien.

Ankäufe in Deutschland. Aus Bukarest reist dem „Tag“ zufolge in den nächsten Tagen eine Abordnung nach Berlin, um industrielle Erzeugnisse und Arzneien für Rumänien einzukaufen. Die Uebersendung wird mit besonderen Lastzügen erfolgen, die den Weg in höchstens fünf Tagen zurücklegen sollen.

Die rumänischen Getreidebestellungen. Die rumänische Nationalbank erhielt als erste Rate für das an die Zentralmächte verkaufte Getreide 4700 000 Lei in Gold.

England liefert nicht an Rumänien. Aus Basel, 13. April, wird der „Deutschen Kriegszeitung“ gemeldet: Die „Independence Roumaine“ meldet das Scheitern der Verhandlungen mit England wegen Bezuges von Kupferpulver und Leder. Damit seien im Grundsatz auch andere Warenbezüge aus den Vierverbandsstaaten hinfällig.

Die Union und England.

W.B. Washington, 13. April. Staatssekretär Lansing hat mitgeteilt, daß Englands Note über die Fortführung von 38 Dampfern, Deutschen und Türken von Bord des amerikanischen Dampfers „China“ die Angelegenheit nicht zur Zufriedenheit der Vereinigten Staaten erledigt habe.

Letzte Nachrichten.

Freiherr von Burian beim Reichskanzler.

W.B. Berlin, 14. April. Der Minister des Auswärtigen Baron Burian ist heute vormittag aus Wien hier eingetroffen. Mittags hat sich der Minister zum Reichskanzler begeben, um mit ihm zu konferieren.

Italienische Truppen an der Grenze von Epirus.

An der griechischen Grenze im Epirus sind, wie man der „Voss. Ztg.“ aus Athen, 12. April, meldet, größere beunruhigende Verschiebungen der italienischen Truppen beobachtet worden.

Neuer Konflikt zwischen Griechenland und der Entente.

M. Frankfurt a. M., 14. April. Die „Frankf. Ztg.“ erzählt aus Athen: Wie die Blätter übereinstimmend melden, haben die Gesandten der Entente vor einigen Tagen eine Anfrage an den griechischen Premierminister gerichtet, wie weit Griechenland geneigt sei, die Verhinderung von 80 000 Serben auf Bahnen über Patras, Athen und Thessaloniki zu gestatten. Der Premierminister hat dieser Forderung die entschiedenste Weigerung entgegengelegt. Die Folge dieser Ab-

lehnung scheint eine Verschärfung der Zwangsmaßnahmen gegen Griechenland zu sein.

W.B. Das Athener Kreisen nahestehende Blatt „Embros“ sagt in einer Besprechung dazu: Es sei trotzdem möglich, daß die Militärien die Eisenbahnen und Telegraphenlinien besetzen, um Herr der Lage zu werden und die Minister zur Demission zu zwingen.

W.B. Athen, 14. April. (Vom Privat-Korrespondenten des Wolff-Bureaus.) Die griechische Regierung hat sich auf das Bestimmteste geweigert, auf das Verlangen der Entente einzugehen und ihr die Eisenbahnlinie Patras-Athen-Portiffa zur Verfügung zu stellen, um von Patras serbische Truppen aus Korsu nach Saloniki zu transportieren. Es verläutet, daß hiesige Kreise sich mit allen Mitteln dem Plan der Entente widersetzen, der einer vollständigen Besetzung Griechenlands gleichkäme.

W.B. London, 14. April. Neuter meldet aus Athen: Die diplomatische Lage ist wieder wenig günstig geworden infolge der unnachgiebigen Haltung der griechischen Regierung wegen der zeitweisen Besetzung der Bahnlänge Patras-Portiffa, wie das die Militärien für durchaus notwendig halten, und wegen der Weigerung, der Entente Erleichterung auf den Eisenbahnen zu schaffen.

„Times“ schreibt: Man erwartet, daß die Veränderung der Lage binnen einigen Tagen zu einer Veränderung im Kabinett führt.

Die „Times“ meldet aus Athen: Zaimis wird als vermuthlicher Nachfolger Skulafis gehalten, falls dieser zurücktreten sollte. Andere glauben, daß Kallias große Aussichten habe.

Die griechische Regierung hat den Untertanen neutralen und kriegführender Länder verboten, durch Griechenland zu reisen.

Carranza verlangt die Zurückziehung der Unions-truppen aus Mexiko.

W.B. Mexiko City, 13. April. (Neuter.) Mexiko hat eine Note an die Vereinigten Staaten geschickt, in der verlangt wird, daß die amerikanischen Truppen aus dem mexikanischen Gebiet zurückgezogen werden und die Verfolgung von Villas Armee den mexikanischen Konstitutionalisten überlassen wird.

W.B. Washington, 13. April. (Neuter.) Die Note Carranzas hat die Lage in Mexiko kompliziert, aber es wird amtlich festgestellt, daß das Hauptquartier der amerikanischen Truppen nichts unterlassen hat, um die Verfolgung Villas energisch fortzusetzen, während die Angelegenheit mit Carranza erörtert wird.

Feindselige Haltung der mexikanischen Bevölkerung gegenüber den Unionsstruppen.

W.B. Washington, 14. April. (Neuter.) Wie gemeldet wird, ist vom Volke auf die amerikanischen Truppen, die durch Porral (Provinz Chihuahua) marschierten, geschossen worden. Es folgte ein Gefecht, in dem die Amerikaner zwei Mann verloren. Zahlreiche amerikanische Zivilpersonen wurden getötet oder verwundet. Carranza telegraphierte, daß seine Truppen dem Amerikanern geholfen hätten, die Ordnung wieder herzustellen und appellierten an die Vereinigten Staaten, die Gefahren zu bedenken, die entstehen könnten, wenn die Bewohner des Landes zum Aufstand getrieben würden.

Eine Vermittlungsaktion des Königs von Spanien.

Frankfurt, 14. April. Die „Frkf. Ztg.“ meldet aus Paris vom 13. April: Wie der „Temps“ aus Madrid meldet, hat sich der König Alfons telegraphisch an die

Oberhäupter aller kriegführenden Staaten gewandt und sie ersucht, zu prüfen, ob nicht zwischen den kriegführenden ein Uebereinkommen möglich sei, nach welchem amerikanische Ambulanzen und Rote Kreuz-Mitglieder Verwundete zu geeigneter Stunde fortholen können. Alle Staaten zeigten sich geneigt, den Vorschlag zu erwägen.

Das Fallen der Wechsel auf Paris und London.

Bern, 13. April. Die schon gestern, stellten die Finanzberichte der schweizerischen Blätter auch heute ein weiteres Sinken, namentlich des französischen Wechselkurses, fest. Das „Journal de Geneve“ schreibt im Börsenbericht: Für die Devisen der Verbündeten ist es heute ein schlechter Tag. Der Wechsel auf Paris fiel auf 85,60, der Wechsel auf London auf 24,02. Im Gegensatz dazu blieben die Wechsel auf Berlin und Wien unverändert.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 14. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von stellenweise lebhaften, im Maasgebiet heftigen Feuerkämpfen ist nichts Wesentliches zu berichten. Angriffsversuche auf dem linken Maasufer erstarben unter unserem Artilleriefener schon in den Ausgangsgräben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe d. Generalfeldmarschalls v. Hindenburg wurden in der Gegend von Garbunowka (nordwestlich von Dünaburg) und südlich des Narocz-sees begrenzte feindliche Vorstöße blutig abgewiesen.

Ebenso blieben bei der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern Unternehmungen russischer Abteilungen gegen die Stellung am Serwetsch nördlich von Birin erfolglos.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die gegnerische Artillerie war gestern östlich des Wardar zeitweise lebhaft tätig.

In der Nacht vom 12. zum 13. April warfen feindliche Flieger erfolglos Bomben auf Sewgheli und Bogorodica östlich davon.

Wettervorhersage für den 15. April.

Noch unbeständig, windig, kühl.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Waldenburg, Jakob'sche Privat-Handels-Schule.

Marktplatz 18,

Bedingungen frei. — Schreibmaschinen-Unterricht täglich. — Schreibmaschinen-Abschriften. — Bücherordnen auch auswärts. Geschäftsbücher- und Schreibmaterialien-Handlung.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg und Nieder Hermsdorf.

betr. Schleif. Meisterkurse zu Breslau im Jahre 1916/17.

Buchbinder (ein Kursus, Dauer 2 Wochen),
Elektroinstallateure (ein Kursus, Dauer 6 Wochen),
Gas- und Wasserinstallateure (ein Kursus, Dauer 6 Wochen),
Maler (zwei Kurse, Dauer je 4 Wochen),
Damenkleidermacherinnen (zwei Kurse, Dauer je 4 Wochen),
Damentaststumpfschneider (ein Kursus, Dauer 4 Wochen),
Schneider (zwei Kurse, Dauer je 4 Wochen),
Schlosser (ein Kursus, Dauer 4 Wochen),
Schuhmacher (ein Kursus, Dauer 4 Wochen),
Steinbildhauer (ein Kursus, Dauer 4 Wochen),
Tischler (zwei Kurse, je 4 Wochen),
Zirkelkursus (Dauer 1 Woche).

Die Kurse finden nach Bedarf und je nach Eingang der Anmeldungen statt. Je ein Kursus für Maler, Schlosser und Tischler soll am 1. Mai eröffnet werden.

Anmeldungen an die zuständige Handwerkskammer oder an die Leitung der Kurse Breslau 8, Klosterstraße 19, durch welche auch Grundzüge, Lehrpläne und Vordrucke für die Anmeldungen zugesandt werden.

Vorliegendes wird hiermit weiter veröffentlicht.

Ober Waldenburg, den 13. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Nieder Hermsdorf, den 13. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Des Jahresabschlusses wegen sind die noch ausstehenden Rechnungen über die in der Zeit vom 1. April 1915 bis 31. März 1916 für hiesige Gemeinde ausgeführte Arbeiten und Lieferungen bald, spätestens aber bis Ende dieses Monats hierher einzureichen.

Nieder Hermsdorf, den 6. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf, betreffend Pflichtfeuerwehr.

Montag den 17. April 1916, abends 6 1/2 Uhr, findet auf dem Übungsplatze beim Feuerwehr-Depot (Mitteldorf) eine Uebung der Reserve-Kolonnen Nr. 4 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Zernbleiben von der Uebung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Uebungstermin Befreiung von der Uebung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, den 10. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützung für den Monat April 1916 erfolgt

Sonntags den 15. April

in den Rassenstunden von 8 bis 1 Uhr vormittags.

Nieder Hermsdorf, den 10. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Bei der am 13. April 1916 stattgefundenen Ersatzwahl für den durch Verzug aus der II. Abteilung ausgeschiedenen Gemeindevorordneten königlichen Bergamt, Bergwerksdirektor Herrn Dr. Granenbergr ist für den Rest der Wahlperiode (bis 31. März 1918) Herr Faktor Robert Gütting hier gewählt worden.

Auf Grund des § 63 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 bringe ich dies zur öffentlichen Kenntnis, mit dem Bemerken, daß Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahl innerhalb 2 Wochen, vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei mir anzubringen sind.

Nieder Hermsdorf, den 13. April 1916.

Der Gemeindevorstand. Klinner.

Große Stube u. Küche, sowie einzelne Stube, Hinterhaus, bald oder 1. Juli zu beziehen Sonnenplatz 5, 1 Tr.

2 Stuben, Küche und Entree, 1. Etage Scharnhorststraße 3, billig zu vermieten. Näheres durch Ernst Vogt, Töpferstr. 31.

Eine Stube 2. Juli zu beziehen Cochiusstraße 6.

Grdl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Möbl. Zimmer bald zu beziehen Cochiusstr. 6.

Möbl. Zimmer zu vermieten Töpferstr. 27, part., v.

Möbl. Zimmer mit Pens. bald zu verm. Hofstr. 10, III.

Möbl. Zimmer bald zu verm. Freiburger Str. 15, III, I.

Möbl. Stubenkollege gesucht Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Schöne Stube, vorh. Mai z. bez. D. Waldenburg, Kirchstr. 22.

Schöne Wohnungen, 2 Stuben u. Küche, 1 Stube u. Küche, zu vermieten. Klapper, Schmiedemeister, Dittersbach.

Stube mit Dachkammer an ruhige Mieter per 1. Juli zu verm. Hantke, Dittersbach.

2 freundliche, trockene Stuben bald zu vermieten bei

Heinr. Barthel, Langwalterstr. 60.



Am 14. März starb in treuer Pflichterfüllung den
Selbentod mein treuer, lieber Bursche,
Gefreiter

Wilhelm Böhm

aus Weisstein.

Schon im Frieden wegen seines bescheidenen Wesens,
seit Kriegsbeginn wegen seiner vorbildlichen Anhänglich-
keit wird er meiner Familie und mir stets im besten An-
denken bleiben.

Wölfel,

Major, als sein Regiments-Kommandeur.

Geliebt, beweint und unvergessen!

Freitag früh 5 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied sanft und gottgegeben
unsere innigstgeliebte, herzensgute Mutter, Großmutter,
Schwiegermutter und Tante,

Frau Johanna Böhm, geb. Deuse,

im Alter von 81 Jahren 3 Monaten 15 Tagen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Kinder:

Pauline Böhm,
Ida Tschorn, geb. Böhm,
Ernst Tschorn, als Schwager,
nebst 3 Enkelkindern.

Dittersbach, den 13. April 1916.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 3 $\frac{1}{2}$ Uhr. Trauer-
haus: Amtshausstraße 5.

Allen teilnehmenden Herzen, die unserer guten Mutter,
der verwitweten Frau Glasermmeister

Agnes Stenzel,

geb. Glade,

bei ihrem Heimzuge die letzte Ehre erwiesen und uns
in unserem Schmerz Kundgebungen des Beileides aus-
sprochen, sagen wir tiefempfundenen Dank.

Waldenburg, den 14. April 1916.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Fritz Stenzel, Glasermmeister.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Am 6. April 1916 sind die Brotbücher Nr. 2776, lautend auf
den Namen Olga Wiegja, Nr. 33 B. R., lautend auf den Namen
Valentin Wiegja, hier, Ostend Nr. 6 wohnhaft, verloren
gegangen.

Ich weise darauf hin, daß auf die Bücher nichts verabsolgt
werden darf, und Personen, welche sie vorlegen, sofort dem Ein-
wohner-Meldeamt mitzuteilen sind.

Nieder Hermsdorf, den 10. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Dittersbach.

Am 12. April c. ist das Brotbuch Nr. II 29, lautend auf den
Namen Grubenarbeiter Heinrich Hühnel, hier, Hauptstraße 29,
gestohlen worden. Ich weise darauf hin, daß auf dieses Buch
nichts verabsolgt werden darf und Personen, welche es vorlegen,
sofort hier mitzuteilen sind.

Dittersbach, den 14. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Flechner.

Bekanntmachung für Neuzendorf.

Kartoffelverkauf.

Sonnabend den 15. April, nachmittags 2 Uhr, findet vor
dem Amtsbureau Verkauf von Kartoffeln gegen Vor-
zeigung der Kartoffelkarte statt.

Neuzendorf, den 14. April 1916.

Der Amtsvorsteher. Strampel.

Bekanntmachung.

Die steuerpflichtigen Bewohner hiesigen Orts, welche bis heute
die für diesen Monat fälligen Steuern noch nicht berichtigt haben,
werden hierdurch an die Bezahlung ihrer Steuerreste innerhalb
8 Tagen mit dem Bemerken erinnert, daß dann die noch bestehen-
den Reste ohne nochmalige spezielle Annahme sofort im
Verwaltungs-Zwangsverfahren eingezogen werden.

Neuzendorf, den 14. Februar 1916.

Der Gemeinde-Vorstand.

Bekanntmachung für Langwaltersdorf.

Von dem für den Verbrauchsbezirk Langwaltersdorf über-
wiesenen Reis steht noch ein kleines Quantum zur Verfügung
und darf derselbe wieder nur an minderbemittelte Familien und
einzelnstehende Personen mit eigenem Haushalt (Höchststeuersatz
31 Mark) abgegeben werden.

Die Ausgabe der Reiskarten erfolgt Mittwoch den 19. d. M.,
und zwar an die Einwohner von Nieder Waltersdorf, Gutsbezirk
Langwaltersdorf und der Häuser Nr. 1 bis 50 Langwaltersdorf,
vormittags von 9 bis 11 Uhr, und der Häuser Nr. 51 bis 153
nachmittags von 3 bis 5 Uhr im hiesigen Gemeindebureau gegen
Vorlegung des Brotbuches und Angabe der Nummer der letzten
Reiskarte.

Langwaltersdorf, den 13. April 1916.

Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses. Jechmann.

Orient-Biograph,

Freiburger Straße 5,
Regitator: Fritz Uhlig.

Spielplan von
Sonnabend bis Montag:
Der gewaltige
Sensations-Schlager:

„So rächt
sich die Sonne“,
Tragödie eines Mörders
in 4 Akten,
wird das Tagesgespräch
von Waldenburg sein.

Ferner:

„Durch!“

oder:

Unfellige Leidenschaften.
Bergwerksdrama
in 3 Akten,
und das köstliche Lustspiel
in 2 Akten:

Im blauen Engel,
mit Anna Müller-Linke
in der Hauptrolle.

Montag: Arlebergerfrauen.
Die Direktion.

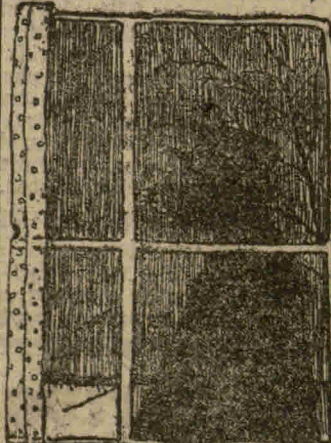
Victoria-Theater,

Waldenburg Neustadt,
Scharnhorststr. 3.

Sonnabend den 15.,
Sonntag den 16. und
Montag den 17. April:

Nur drei Tage!

Die große Sensation!



Der Schatten am Fenster!

Gewaltiger,
äußerst spannender
Kriminal-Schlager
in 3 großen Akten.

Das glänzende
Schlager-Lustspiel:

Brauf- genossenschaft

3 Akte. M. O. H., 3 Akte.
sowie das übrige hervor-
ragende Programm.

Erstklassige Regitation
durch Herrn Arndt.
Vorzügliche Musik.

Anfang abends 6 Uhr
und 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Marinierte Heringe,

per Stück 20 und 22 Pfennige,

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Damenhüte

modernste Formen, und der
allerletzten Mode entsprechende

Garnierungen

in vornehmster Ausführung.

Ebenso bringe ich eine reichhaltige Auswahl
in

Bast- und Roßhaarhüten,

mit reicher Blumengarnitur,
von 5.— und 7.50 Mk. an,

Frauenhüte von 4.— und 6.— Mk. an,
echte Tagalhüte . . . von 8.— Mk. an.

Regenhüte,

Marke „Kontinental“, „Harburg“ u. „Wien“.

Reizende Neuheiten in Kinderhüten.

Hedwig Teuber,

Kaiser-Wilhelm-Platz 5.

Schaelstraße Nr. 11. **Marie Frost,** Schaelstraße Nr. 11.

Atelier und Lehr-Anstalt für feine und einfache Wäsche,
empfiehlt sich zur

Anfertigung von Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche,
sowie ganzer Ausstattungen.

Stoffe und Stidereien zur Auswahl am Lager!

Selbstgelieferte Stoffe und Besätze zur Verarbeitung werden
gern übernommen. Reparaturen, sowie Sticken der Wäsche
prompt und sachgemäß ausgeführt.

Junge Damen, nähend und Zuschneiden gründlich und
prakt. erlernen wollen, können sich jederzeit melden. Auch können selbige
sich ihre Wäsche-Ausstattung unter meiner Leitung selbst anfertigen.

Sauerfrant,

größere Posten, abzugeben.
Hantke, Dittersbach, Zoll.
Ein fast neuer Anzug zu ver-
kaufen bei Schneider, Nieder
Hermsdorf, Obere Hauptstr. 18.

Mein großes Lager von
Böttchergefäßen
empfehle ich gütiger Beachtung.
Carl Malwald, Böttchermstr.,
Ob. Waldenburg, Galt. Blücherestr.

Schulbücher,

Schreibhefte,

Zeichenmaterialien

für alle Lehranstalten
vorrrätig in

K. Drobnig's Buchhandlg.
(R. Zipter),
Gartenstraße Nr. 25.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).
Sonntag den 16. April 1916:
Letzte Vorstellung!
Der neueste lustige Berliner
Schlager:

Verheiratete Junggesellen.

Anfang 8, Ende 1 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Einen Schuhmacher-Gesellen
sucht Faulde, Gartenstr. 25.

Meiner werten Kundschaft

zur Beachtung,

daß mit dem heutigen Tage

meine

Ausstellung

Gottesberger Straße 26

beendet ist.

Etwasige Waren, welche
nachträglich dort aus-
gestellt werden sollten, be-
treffen mein Geschäft nicht.

Verkauf nur Hobstr. 2, 1. Stock.

Meta Vogt.

Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145.

Charlottenbrunner Straße 18
und Kaiser-Wilhelm-Platz 9

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte

Schuhwaren!

Suche für 1. Mai einen
Haushälter.

G. Rothe's Weinhandlung.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 90.

Sonnabend den 15. April 1916.

Beiblatt.

Aus den Beratungen der Reichstagsausschüsse.

Ablehnung des Quittungstempels. — Annahme einer Warenumschlagsteuer.

Die Steuerkommission des Reichstags lehnte den Quittungstempel ab und vertagte sich bis zum 2. Mai, um dann in die Beratung der Tabaksteuervorlage einzutreten. Als Ersatz für den Quittungstempel wurde ein vom Zentrum eingebrachter und von den National-liberalen abgeänderter Antrag angenommen, der eine Warenumschlag-Steuer vorsieht. Nach dem neuen Entwurf wird der Steuerfuß des Zentrumsantrags, 1 v. 1000 vom Werte des Gegenstandes, aufrechterhalten, ebenso die Abstufungen von 10 Pf. für je 100 Mk., 1 Mk. für je 1000 Mk. über einen Bruchteil dieses Betrages bei gewerbmäßiger Lieferung vom Jahresumsatz. Außer den im Zentrumsantrag vorgesehenen Befreiungen von Quittungen über 50 Mark und über Zahlungen für geliefertes ungemünztes Gold und Silber zu Prägezwecken befreit der neue Entwurf auch die Quittungen bei einem gewerblichen Jahresumsatz bis zu 3000 Mark von der Steuer. Die hinter § 75 des Reichs-stempelgesetzes einzuführenden Vorschriften erhalten eine dementsprechende Fassung. Danach liegt die Verpflichtung zur Entrichtung der Abgabe dem Aussteller der Quittung ob. Sie muß bei Aushändigung der Quittung erfüllt werden. Die Verpflichtung zur Abgabentrückhaltung wird erfüllt durch Verwendung von Vordrucken, die vor dem Gebrauche vorschriftsmäßig abgestempelt sind, oder von Stempelmarken nach näherer Anordnung des Bundesrats. Personen und Gesellschaften entrichten die Abgabe vom Jahresumsatz ihres Betriebes in der Weise, daß sie den Gesamtbetrag ihrer Lieferungen am Schlusse eines jeden Kalenderjahres feststellen. In dieser Fassung wurde der Antrag gegen Fortschrittler und Sozialdemokraten angenommen.

Annahme des Antrags auf Erhebung eines abermaligen Wehrbeitrages.

Nach längerer Debatte wurde der volksparteiliche Antrag auf Erhebung eines abermaligen Wehrbeitrages in Höhe von einem Drittel des seinerzeit erhobenen, mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Fortschrittler und Nationalliberalen angenommen, ebenso die Erhebung des Wehrbeitrages in Höhe von einem Drittel von den Gesellschaften, sowie der letzte Punkt dieses Antrages, wonach der Wehrbeitrag nicht erhoben wird, wenn das betreffende Vermögen und Einkommen zur Kriegsgewinnsteuer herangezogen wird.

Die Heranziehung der Bundesfürsten zur Besteuerung der Kriegsgewinne.

Im Hauptausschuß des Reichstags wurde gestern ein Antrag der Sozialdemokraten zu § 30 angenommen, nach welchem der Bundesrat Behörden zur Veranlagung und Erhebung der Steuern der Bundesfürsten für ihren Vermögenszuwachs während des Krieges bestimmen soll. Der Schatzsekretär erklärte dazu, grundsätzlich werde daran festgehalten, daß die Bundesfürsten und ihre Gemahlinnen der direkten Besteuerung durch das Reich nicht unterliegen. Sie haben sich aber ebenso wie seinerzeit beim Wehrbeitrage freiwillig bereit erklärt, an der jetzigen Steuer teilzunehmen. Infolgedessen steht der Aufnahme einer solchen Bestimmung, wie sie seiner Zeit auch dem Gesetze über den Wehrbeitrag eingefügt wurde, nichts entgegen.

Nachrichten vom Auslande.

Rußland. General Plehwe †. General Plehwe, der früher das Oberkommando an der Nordfront innehatte, ist in Moskau gestorben.

England. Die deutschen Kriegsgefangenen. „Daily News“ sagt, wie Reuters aus London mitteilt: Wir hören, daß der amerikanische Beamte, der eine Untersuchung der Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in England vorgenommen hat, einen sehr günstigen Bericht über die verschiedenen Gefangenenlager in England zusammengeestellt hat. (Ziff. 3.)

Holland. Deutsche Kohlen für die holländischen Fischer. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Amsterd.: Auf Befehl der englischen Generalkommandos dürfen die Amsterdamer Fischdampfer nicht mehr mit englischen Kohlen gefeuert werden, es sei denn, die Reederei leihe Bürgschaft dafür, daß die gefangenen Fische nicht nach Deutschland ausgeführt werden. Da aber die Reederei dies nicht verbürgen kann, weil sie nicht selbst die Fische ausführt, sondern dies durch den holländischen Handel geschieht, werden die Fischdampfer jetzt mit deutschen Kohlen versorgt.

Frankreich. König Albert von Belgien hat nach einer Amsterdamer Meldung den „Fürstlichen Ztg.“ seine Schwester, die Herzogin von Vendôme, veranlaßt, dem in Paris erscheinenden belgischen Flüchtlingsblatte „La nouvelle Belgique“, das für ein Großbelgien eintritt und auch antisemitische Tendenzen verfolgt, ihr Patronat zu entziehen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Cornelius Vanderbilt hat 300 000 Dollar für Kriegswohlthaten in England, Frankreich und Rußland gestiftet. Das Geld wird zu gleichen Teilen an die Königin von England, die Zarin und Frau Poincaré überwiesen, die nach freiem Ermessen darüber verfügen können.

Provinzielles.

Breslau, 14. April. Der Präsident der Reichsgetreidestelle, Unterstaatssekretär Wirtlicher Scheimer hat Dr. Michaelis, weilt gestern in Breslau. Er hielt im Regierungsgebäude eine Besprechung ab, an welcher der Oberpräsident sowie der Regierungspräsident mit ihren Deputierten, eine Anzahl Landräte und Vertreter der Stadt Breslau und der Landwirtschaftskammer teilnahmen. Im Anschluß an die Besprechung fand eine Vereinerung im Landkreise Breslau statt.

— Die Seeresverwaltung will in Breslau eine große Instandsetzungswerkstätte für Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände schaffen, in der die vom Kriegsschauplatz eingeführten Gegenstände entseucht und nach chemischer Reinigung zur Instandsetzung weitergegeben werden sollen. Hierzu ist ein Gelände von 10 000 bis 12 000 Quadratmeter erforderlich, das mit Gleisanschluß versehen und in der Nähe der Kelling'schen Waschanstalt in Eschsch gelegen sein muß. Auf diesem Gelände sollen die nötigen Schuppen und sonstigen Baulichkeiten von etwa 3000 Quadratmeter Grundfläche von der Militärverwaltung errichtet werden. Die Einrichtung soll möglichst Mitte Mai im Betriebe sein. Die Waschanstalt ist vertraglich zur Reinigung von täglich bis zu 30 000 Kilogramm Sachen verpflichtet worden. Die Militärverwaltung will die auf 180 000 Mk. berechneten Kosten der Baulichkeiten nicht allein übernehmen, sondern zu zwei Dritteln von der Stadt und der Provinz getragen wissen, denen dafür die sehr großen Beschäftigungsaufträge zufließen. Die Dauer der Beschäftigung ist auf mindestens 1 Jahr nach Friedensschluß berechnet. Die Provinz hat sich bereit erklärt, 1/3 der Baukosten mit 60 000 Mk. beizutragen. Die Werkstätten bieten eine dauernde, sehr große Arbeitsgelegenheit für das gesamte Bekleidungs- und Ausrüstungsgewerbe, in dem zurzeit schon eine sehr drückende Arbeitslosigkeit herrscht. Die infolge der Beschlagnahme der Rohstoffe und der immer weiter gehenden Arbeitsbeschränkungen künftighin noch weiter wachsen muß. Tausende arbeitsloser Männer und insbesondere werden hier sichere, lohnende Arbeit finden und nicht der öffentlichen Unterstützung zur Last fallen. Unternehmer und Handwerker finden in der Instandsetzung der großen Massen von Ausrüstungsgegenständen Beschäftigung.

— Der Breslauer Stadthausplan für 1916 wurde endgültig unter Dach und Fach gebracht. Für das Rechnungsjahr 1916/17 werden demnach in Breslau folgende Steuern erhoben werden: 3,7 vom Tausend des gemeinen Wertes der Grundstücke — 190,88 pCt. als Gemeindegeldsteuer, 200 vom Hundert von der staatlich veranlagten Gewerbesteuer, 213 vom Hundert Zuschlag zur Staatseinkommensteuer als Gemeindegemeinschaftsteuer, gegen 191 pCt. im Etatsjahre 1915/16 erhobene Gemeindegemeinschaftsteuer.

Honorswerda. Das Geld und das Leben vor Schreck hingegeben. Drei Burschen waren mit Rädern aus der Gegend von Senftenberg nach Geierswalde gekommen, um bei dem Rentier Schulte einzubringen, da sie vermuteten, daß dieser eine größere Geldsumme zu Hause aufbewahre. In der vierten Morgenstunde drangen die Täter in die Wohnung des Schulte ein. Als dieser durch das Geräusch erwachte, rief man ihm zu, indem man ihn mit dem Revolver bedrohte: Geld oder Leben! In seiner Todesangst versprach er alles geben zu wollen, was er besäße, sie sollten ihn nur am Leben lassen. In der Nebenstube schlief die Aufwartefrau. Mit dieser Zeugin hatte man nicht gerechnet, denn man nahm an, daß Sch., ein alter Junggeselle, allein sei. Als die Aufwartefrau plötzlich am Tatorte auftauchte und um Hilfe rief, schoß man nach ihr. Die Kugel traf den rechten Arm. Die Geängstigte flüchtete nach dem Dorfe und bemühte dabei eines von den Rädern der Eindringlichen. Die sofort vorgenommene behördliche Untersuchung ergab, daß den Eindringlichen nur wenig Geld in die Hände gefallen ist. Es gelang, auch die übrigen zwei Täter zu ermitteln. Die Täter sind der Fahrradhändler Rabmann aus Sorno und ein bei ihm beschäftigter Gehilfe und der 23 Jahre alte Puchhalter Otto aus Reppitz. Am Mittwoch wurde die Section der Leiche des morgens entseelt vorgefundenen Schulte vorgenommen. Es wurde festgestellt, daß Schulte infolge des Schreckens an einem Herzschlage gestorben ist.

Kiegnitz. Baumbäume. Sehr frühzeitig hat in diesem Jahre auch in Kiegnitz die Blüte der Obstbäume eingesetzt. Aus zahlreichen Gärten leuchtet es rosa und schneeweiß wie ein Gruß, den aus der Lenz entbietet. An manchen Stellen ist der Höhepunkt der Blüte schon überschritten; das Grün der jungen Blätter überwiegt von Tag zu Tag stärker die weißen Blüten. Sehr hübsch nehmen sich die blühenden Pfirsich- und Aprikosenbäumchen aus, die hier erfreulicherweise in stets zunehmender Zahl angepflanzt werden.

Sirchberg. Karl Uchner †. Ein Hochbetagter ist soeben aus dem Leben geschieden, aus einem Leben, das er auf stillen, einsamen Pfaden durchschritten hatte,

ein Vornehmer vom Wirbel bis zur Sohle und zugleich ein Liberaler von vorbildlicher Gesinnungstreue und Gesinnungswärme: Amtsgerichtsrat a. D. Karl Uchner. Außerst gering mag die Zahl derjenigen Sirchberger sein, die den alten Herrn gekannt oder gar in persönlichen Beziehungen zu ihm gestanden; denn wie in seinem ganzen Leben, so wandelte Uchner auch in seinen letzten, seinen Sirchberger Jahren abseits der breiten Straße, nichts weniger als ein Menschenfeind, und doch einer, der sich mit fast ängstlicher Scheu der Annäherung anderer entzog. Und doch hatte Uchner viel zu geben und hat es denen gegeben, die das Glück hatten, ihm näher zu stehen oder näher treten zu dürfen. Denn er war eine ungewöhnliche Erscheinung, eine weit über das Mittelmaß hinausreichende, reiche Natur, ein feinsinniger Poet von mehr als gewöhnlicher Fruchtbarkeit. Und daneben ein wahrhaft vornehmer Mensch, der, allem Höfen und Ehlen zugewendet, alle idealen Bestrebungen unterstützte, ein stiller Wohltäter, aus dessen freigebiger Hand so manchem Bedürftigen heimlich und wie aus weiter Ferne Hilfe zugeflossen ist. Nun ist er dahin, nach einem Lebensabend, den langes körperliches Leiden verüßert hatte, der Leide eines alten Gelehrten- und Künstlergeschlechts, dessen Name fortan wohl nur noch in Gelehrten- und Künstlerkreisen fortleben wird.

Vollenhain. Vom toten Hunde gebissen. Am Sonntag wurde der neunjährige Sohn eines Ober-schweizers in Langhelwigsdorf von einem tollwütigen Hunde derartig in den Arm gebissen, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Zur weiteren Behandlung wurde der Knabe nach Breslau gebracht. Der Hund wurde sofort erschossen.

Glaz. Der letzte Wunsch erfüllt. In Ullersdorf wurde die seit einiger Zeit hier wohnhafte Witfrau Mehsner, von welcher fünf Söhne unter der Fahne stehen, zu Grabe getragen. Vor ihrem Ende äußerte sie den Wunsch, wenigstens einen ihrer Söhne noch sehen zu können. Die Bitte wurde erfüllt und traf der jüngste Sohn, der Gefreite Paul Mehsner, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, am Sterbelager der Mutter ein; voll Freude ruhte der letzte Blick auf dem geliebten Sohne, dann schlossen sich die treuen Mutteraugen.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 14. April.

* (Verletzung.) Leutnant d. R. Professor Rosenhauer vom hiesigen Gymnasium ist bis auf weiteres als Lehrer für Mathematik und Physik an die Hauptkadettenanstalt Sichterfelde bei Berlin versetzt worden.

* (Anfang der Rebhockjagd.) Der Bezirksauschuß Breslau hat beschlossen, für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau und für das Jahr 1916 betreffs des Schlusses der Schonzeit für Rebhocke es bei dem gesetzlichen Termine, d. i. dem 15. Mai, zu belassen.

(Erfolgreiche Bemühungen des Kriegsausschusses um mehr Kartoffeln für die schwerarbeitende Bevölkerung.) Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen hatte sich in seiner letzten Sitzung eingehend mit der Kartoffelfrage beschäftigt und war einstimmig festgestellt worden, daß die für den Kopf und Tag der Bevölkerung des Kreises festgesetzte Menge von ein Pfund bei dem Mangel an anderen verwertbaren Nahrungsmitteln, namentlich Fett, bei weitem nicht ausreicht sei, und daß mindestens 2 Pfund Kartoffeln täglich für die Arbeiter notwendig seien, wenn sie an Arbeitskraft, Ausdauer und Leistungsfähigkeit nicht verlieren sollen. Die Aufrechterhaltung der Verg- und Metallindustrie ist aber in diesem Kriege dringend erforderlich. Es war aus diesen Gründen einstimmig beschlossen worden, ein eingehend begründetes Gesuch um Unterstützung behufs Erlangung einer höheren Kartoffelmenge bei der Reichskartoffelstelle an die Abgeordneten des Kreises im Landtage und Reichstage zu richten. Daraufhin ist von dem Landtagsabgeordneten Freiherrn von Zeditz an den Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen folgende Antwort eingegangen: „Nach einer Unterredung, die ich mit dem Vorsitzenden der Reichskartoffelstelle gehabt habe, ist Aussicht vorhanden, daß diese mit Rücksicht auf die zahlreiche schwerarbeitende, namentlich unter Tage arbeitende Bevölkerung des Kreises Waldenburg, dieser eine Erhöhung der durchschnittlichen Kartoffelmenge bis 1 1/2 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung gewährt. Der Ueberfluß, der dem Kreise über 1 Pfund auf den Kopf gewährten Kartoffelmenge wird ihm die Möglichkeit gewähren, den schwerarbeitenden Männern, insbesondere den Bergleuten, eine erhöhte Kartoffelration bis 2 Pfund und darüber zu gewähren.“

* (Die Säger treten zum Nageln an.) Der Waldenburger Männer-Gesangsverein, Männergesangsverein „Cecilia“ und der Männergesangsverein „Lieberfreunde“ (Ober Waldenburg) werden diesen Sonnabend, abends 7 Uhr, die Nagelung des Eisernen Vergarmms vornehmen. Dabei werden die genannten Vereine einige Lieder mit zum Vortrag bringen. Gönner und Freunde, welche mit nageln wollen, sind hierzu freundlichst eingeladen.

Cs. (Abschluß-Konzert des Herzog'schen Konseratoriums der Musik.) Direktor Franz Herzig

durfte sein Schlusssongert des Schuljahres 1915/16 wieder vor einem gut besuchten Hause veranstalten, ein Zeichen dafür, daß man der von ihm geleiteten Musikbildungsanstalt großes Interesse entgegenbringt. Alle Erschienenen kamen gut auf ihre Rechnung, weil es sich bei diesem Konzert einestells nur um die Vorträge fortgeschrittener Schülerinnen und um solche der Lehrkräfte und andernteils um ein aus Werken unserer besten Meister zusammengestelltes Programm handelte. Das Konzert ergab, daß die Schülerinnen, besonders die Instrumentalistinnen, schon einen recht erfreulichen Grad der Sicherheit erlangt haben, sodaß auf sie das Bewußtsein, vor der Öffentlichkeit zu spielen, wenig oder gar keinen hemmenden Einfluß mehr hat. Gerade unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, gewinnen die Leistungen der jungen Damen viel an Wert. Daß das erfahrungsmäßig bei dem weiblichen Geschlecht selten stark vorhandene Zartgefühl — natürlich nur im musikalischen Sinne gesprochen — von Direktor Herzog in gute Erziehung genommen wird, bewiesen der im straffen Tempo vorgetragene Marsch von Fr. Schubert, op. 121, Nr. 2 für 2 Klaviere zu 8 Händen (1. Kl. Fräulein Baehr und Nowak, 2. Kl. Fräulein Kockey und Jung) und die in spieltechnischer Beziehung schon recht anspruchsvolle Studie von Ed. Volkmann für 2 Klaviere über das Improvisum op. 90, Nr. 2, von Schubert (Fr. Kl. Ritzke und Hedwig Zschöke). Am Klavier betätigten sich ferner Fr. Editha Nowak (Mondo brillante von C. M. von Weber, op. 82) und Fr. Helene Jung (2. Sonate in d-moll, 1. Satz, von Beethoven, op. 31), wobei letztere schon eine schöne Probe perlender Technik und ein überraschendes Maß stilgemäßen Auffassens Beethoven'scher Musik vorwies. Auch die anderen Zweige des Musikunterrichts werden im Waldenburger Konservatorium zielbewußt behandelt, was an den Leistungen der jungen Damen Fr. Agathe (Mozart's Adagio für Violine) und Marie Schmidt (ein Lied von Mich. Strauss und Eug. Hilbach) zu erkennen war. Ein Bild von der guten Qualität der Lehrkräfte geben die im zweiten Teil des Konzerts folgenden Vorträge. Da Fr. Heinrich als Gesängerin und Herr Theubert als Pianist durch ihre Unterrichtserfolge und ihr öfteres Auftreten im hiesigen Musikleben wohl bekannt und geschätzt sind, sei nur ein

Kurzes über Fr. Dorothea Martin, die sich als Geigerin vorstellte, gesagt. Sie ist eine Schülerin des Prof. Hans Sitt in Leipzig, und bot in dem aus der Suite für Violine von Fr. Kreis, op. 34, entnommenen Adagio ein vornehmes, technisch voll ausgeglichenes und inhaltlich mit seinem Gefühl erfülltes Spiel. Einen hitzigen Ausklang des Konzerts bildete das von einem dreistimmigen Frauenchor geschmackvoll vorgetragene Lied von Kurich-Wilher „Vöglein am Bienenrand“ mit Klavier.

(Töblicher Grubenunfall.) Der jugendliche Arbeiter Taub aus Altwasser verunglückte auf dem künftigen Bahnschachte dadurch, daß er von einem zu Brüche gehenden Pfeiler verschüttet wurde. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

* (Stadttheater.) Künftigen Sonntag findet, wie bereits bekannt, die letzte Vorstellung statt. Der lustige Berliner Schlager „Verheiratete Junggesellen“, der an diesem Abend zur Aufführung gelangt, hat bei seiner Erstaufführung einen so großen und fröhlichen Erfolg erzielt, daß sicher auch das Sonntags-Publikum einige vergnügliche Stunden bei der letzten Vorstellung verbringen wird.

* Zellhammer. Unsere Kämpfer. Zwei Nachrichten aus dem Felde für hiesige Familien liegen vor, die Freude und Leid bedeuten. Freudig vernahm die Bergbauer Kuhnsche Familie die Kunde von der Verleihung des Eisernen Kreuzes an ihren Sohn, den Vize-Regimentsführer Paul Kuhn. — Frau Lagerhalter Kuhn und ihren drei Kindern ging die Nachricht zu, daß ihr Mann im Osten gefallen ist. Die Verstorbenen des Gefallenen sind den Angehörigen mit einem Beileidschreiben des Bataillons gestern zugegangen.

Weichstein. Das Eisene Kreuz. Unteroffizier Pionier Karl Kunze von hier erhielt in den Kämpfen bei Dinaburg das Eisene Kreuz.

Sandberg. In der Wilhelmshütte sind in der Nacht drei Arbeiter verunglückt. Zwei quetschten sich die Hände ein und einer stürzte von der Trans-

Z. Nieder Salzbrunn. Baumschänder. Schon des öfteren ist an den auf der Kaiser-Wilhelmstraße angepflanzten jungen Obstbäumen in nicht zu verstehender Weise Baumfrevler verübt worden. Neuerdings haben nichtswürdige Bubenhände wiederum von einigen Bäumen, die jetzt auszufliegen beginnen, Baumkrone aus bloßem Vernichtungsdrange abgetrennt. Wer gibt die Baumschänder an?

Z. Sorgau. Auf dem Felde der Ehre gefallen. Bei den schweren Kämpfen im Westen fand den Heldentod der in Alt Sorgau wohnende Landsturmmann, Maurer Heinrich Klenner. Um den Gefallenen, der 39 Jahre alt ist, trauern außer der Witwe noch neun unmündige Kinder, wovon das jüngste noch nicht ein Jahr alt ist.

Von den Lichtbildbühnen.

„Victoria-Theater“, Waldenburg Neustadt, Schornhorststraße 3. Vom 15. bis einschl. 17. April gelangt ein außerordentliches Schlager-Programm zur Vorführung. „Der Schatten am Fenster“ ist ein großartiges, spannendes Kriminal-Filmwerk, es hält den Zuschauer von Anfang bis zu Ende in seinem Bann. „Bräutigams-Verhaftung m. B. S.“ ist ein erquickendes Lustspiel, und wird den Besuchern eine heitere Stunde in dieser ersten Zeit bereiten. Großartiger Victoria-Kriegsbericht und herrliche Aufnahmen aus dem Spreewald vervollständigen den unübertroffenen Spielplan. Der Besuch des Theaters ist daher sehr zu empfehlen.

Der „Orient-Photograph“ bringt diesmal vom Sonntag bis Montag drei erstklassige Film-Schlager, und zwar „So rührt sich die Sonne“, ein gewaltiges Drama eines Mörders in 4 Akten, ferner das Bergwerks-Drama „Durch“ oder „Unselige Leidenschaften“ in drei Akten, endlich das köstliche Lustspiel „Im blauen Engel“ mit Anna-Müller-Winke in der Hauptrolle. Dazu das interessante Beiprogramm mit Kino-Kriegswoche und Naturaufnahmen. Sachgemäße, erstklassige Regitation durch Herrn Fritz Uhlig und gute Musikbegleitung machen das Programm zu einem erstklassigen.

Die nächste Auszahlung der Familienunterstützungen durch die Stadthauptkasse findet, da der 16. wieder auf einen Sonntag fällt, Montag den 17. April, vormittags von 8—12½ Uhr, statt.

Waldenburg, den 13. April 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 13. April 1916 ist das Protokoll Nr. 23, lautend auf den Schlepper Heinrich Hähnel aus Dittersbach, gestohlen, auch ist eine Brotzettelmarke auf den Kesselheizer Paul Kastner, hier, Kristerstraße, samt Geldtäschchen gestohlen worden.

Wir weisen mit dem Bemerkten darauf hin, daß auf das Buch und die Zettelmarke nicht verabsichtigt werden darf, und Personen, welche sie vorlegen, sofort der Polizeiwache mitzuteilen sind.

Waldenburg, den 14. April 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 21. Juni 1916, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 4 — versteigert werden das im Grundbuche von Dittersbach Band IX Blatt Nr. 320 (eingetragener Eigentümer am 6. März 1916, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks, der Maurermeister Karl Schubert in Weichstein) eingetragene Grundstück (Haus Hauptstraße Nr. 141) Gemarkung Dittersbach Kartenblatt 1 Parzelle Nr. 733/108, bestehend aus Wohnhaus mit abgesonderten Kellern nebst Hofraum und Gartengrund, 9 a 75 qm groß, Grundsteuerunterrolle Nr. 318, Nutzungswert 1500 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 271.

Waldenburg i. Schlej., den 20. März 1916.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Hierdurch bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß Sonntag den 16. April c., vormittags 11 Uhr, eine Übung der Wächterreserve des II. Bezirks stattfindet.

Es haben sich daher beim Erörten des Alarmsignals sämtliche löschfähigen Personen des II. Bezirks, bestehend aus den Häusern Kirchstraße 1 bis 24 und Ritterstraße 1 bis 9, bei dem Geräteschuppen der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr einzufinden.

Ausbleiben wegen Krankheit oder begründeter Abwesenheit vom Orte ist zur Vermeidung der Bestrafung spätestens innerhalb drei Tagen nach der Übung bei dem Unterzeichneten zu melden.

Ver spätetes Eintreffen am Sammelplatz oder Fernbleiben von der Übung ohne rechtzeitige begründete Entschuldigung wird auf Grund der Regierungs-Polizeiverordnung vom 4. September 1906 mit Geldstrafe bis zu 60 Mark event. mit entsprechender Haft bestraft.

Ober Waldenburg, den 13. April 1916.

Der Amtsvorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Die Berechtigten auf Kriegs-Familienunterstützung werden ersucht, die nächste Unterstützung

Montag den 17. April 1916, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Anfangsbuchstaben A bis L von 3 bis 3¼ Uhr, M bis Z von 3¼ bis 1½ Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die event. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Ober Waldenburg, den 13. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Dittersbach.

Die für Sonnabend den 15. d. Mts. angesetzte Verteilung von Kleie kann nicht stattfinden, da diese noch nicht eingetroffen ist. Der spätere Abgabetermin wird bekannt gegeben werden.

Dittersbach, den 14. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Flechner.

Bekanntmachung

für die Gemeinden

Ober Waldenburg, Dittersbach, Bärengrund, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Neukendorf, Dittmannsdorf, Behmwasser, Rangwaltdersdorf, Neu- und Althain, betreffend

Ablieferung des zum Schlachten verkauften Viehs.

Zufolge der Bundesratsverordnung vom 27. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 199) und der hierzu ergangenen Ausführungsanweisung vom 20. März 1916 ordnen wir hiermit an:

Alles zur Schlachtung verkaufte Vieh ist entweder an den unterzeichneten Viehhandelsverband oder an die von uns bezeichneten Personen und Stellen abzuliefern.

Diese Personen und Stellen werden alsbald öffentlich bekannt gegeben werden.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Breslau, den 6. April 1916.

Der Schlesische Viehhandelsverband.

Tiebel, Ober-Regierungsrat.

Im Anschluß an unsere Verordnung vom 6. April 1916 machen wir hiermit bekannt, daß im Kreise Waldenburg alles angekaupte Vieh entweder an den unterzeichneten Verband oder an den Viehhändler Herrn Paul Blümel in Sandberg abzuliefern ist.

Breslau, den 7. April 1916.

Der Schlesische Viehhandelsverband.

Tiebel, Ober-Regierungsrat.

Vorstehende Anordnung des Schlesischen Viehhandelsverbandes wird hiermit zur genauesten Beachtung bekannt gemacht. Gleichzeitig wird auf die im Kreisblatt Süd Nr. 30 S. 370 ff. veröffentlichte Ausführungsanweisung zur Verordnung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 hingewiesen.

Ober Waldenburg, den 14. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Dittersbach, den 14. April 1916.

Der Amtsvorsteher. Flechner.

Bärengrund, den 14. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Urban.

Nieder Hermsdorf, den 14. April 1916.

Der Amtsvorsteher. Kliner.

Seitendorf, den 14. April 1916.

Der Amtsvorsteher. Mose.

Neukendorf, den 14. April 1916.

Der Amtsvorsteher. Strempel.

Dittmannsdorf, den 14. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Scholz.

Behmwasser, den 14. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Schmidt.

Rangwaltdersdorf, den 14. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Neumann.

Neuhain, den 14. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Ludwig.

Althain, den 14. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hauck.

Bekanntmachung für die Gemeinde Dittersbach.

Nach einer Mitteilung der Handwerkschule zu Breslau finden an derselben auch im Jahre 1916/17

Meisterkurse

für Buchbinder, Elektromechaniker, Gas- und Wasserinstallateure, Maler, Damenschneiderinnen, Damentostschneiderinnen, Schneider, Schlosser, Schuhmacher, Steinbildhauer, Tischler und Zelzer statt.

Die näheren Termine der Kurse können im Zimmer Nr. 1 der hiesigen Amts- und Gemeindeverwaltung eingesehen werden.

Dittersbach, den 13. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Flechner.

Baptistengemeinde Waldenburg, Mühlentstraße 37.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,

Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salz-

brunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

Freiburg i. Schl., Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 3½ Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Besinnung.

Jedermann ist herzl. willkommen!

Emil Hindemith,

Barbarastr. 3, II.

Emser-Wasser gegen Katarrhe Husten Heiserkeit Ver-schleimung, Magen-, Darm- und Blasenleiden Influenza Gicht



B. Winkler's Nachf. H. Reichert, Auenstr. 4, empfiehlt billigt **Böttcherwaren,** Küchensachen und = Wirtschafts-Golgarartikel =

Eine Landwirtschaft. 42 Morgen, ist mit totem und lebendem Inventar bei 5000 Mk. Anzahlung bald zu verkaufen. Fritz Schlegel, Behmwasser. **Frankheitshalber** ist ein in sehr günstiger Lage befindliches gutgehendes Borkloßgeschäft sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ist der bessere Teil der Tapferkeit! Denn draußen vor'm Tor und hinter'm Gitter lag die Welt der Feinde, und für einen Hosen — das lag ihm im Blute — waren „Feinde ringsum“: gefiederte und vierbeinige, Krähen und Fische, Wader und Wiesel, lauter Unholde, die die Bahn nicht kannte. In der Bahn gab es nur „Fettchen“, den zehnjährigen Dadel des Leutnants von Sandigell, aber der störte nicht, er machte seinem Namen Ehre und logte nicht zum Hosenbater aus.

Mit der Zeit war „Puppchen“ der Liebling aller geworden. Wer jetzt noch den Wunsch geäußert haben würde, der Bahnhase müsse sich nachgerade in einer Pfanne und auf zerlassener Butter ganz besonders vornehmlich ausnehmen, den hätte die ganze Abteilung, vom Hauptling bis zum jüngsten Hosenbater des Feldwebels Ulrich, hundert Jahre scheel angesehen. Ja, Hauptmann Eustrate erhielt sogar einen Abteilungsbefehl, daß jeder bestraft werde, der dem Hosen etwas zu Leide täte. Von dieser Stunde an war „Puppchen“ sakrosankt.

Er ist dann älter geworden — und man kommt um die Tatsache nicht herum! — auch fauler. Man hat das in der Familie Lampe oft: in raubzeugreinen Revieren, wo der Fuchs die Herrschaften nicht ordentlich auf den Pansen hält, werden sie von einer beispiellosen Bequemlichkeit.

„Puppchen“ konnte sich in der Bahn, er war und blieb ihr treu und ging nicht mehr eigenmächtig auf Urlaub, seitdem ihn einmal draußen die Foxteriers des Brigadeadjutanten so freuz und quer gesagt hatten, daß die Hosenwolle nur so stoch und er mit zerzausten Föfeln wieder in seinem Hosen gelandet war. Gelb und grau, wie der Sand des Hufschlags, ließ er sich die warme Sonne auf den Pelz brennen, und man mußte schon, — was allerdings, wie man weiß, verboten war — laut in die Hände klatschen, um ihn zu ein paar frummen Sprüngen zu bewegen.

Hosen altern schnell, Bahnhasen schneller. Als Fahrer Ameis zur Reserve entlassen wurde und ein letztes Mal seinem geliebten „Puppchen“ das Fell kraute, war er sozusagen schon ein alter Herr, der in Ruhe und Bescheidenheit die Wilder dieser Welt an sich vorübergleiten ließ und dem die Evolutionen von Ross und Reiter und auch das Knattern der Maschinengewehre nichts neues mehr sagten. Am besten machte er sich stets zu Ostern. Wenn Frau Eustrate am grünen Donnerstag die bunten Eier im Garten versteckte, zeigte sie lächelnd nach der Reibbahn hinüber und erzählte ihren Kindern, daß die Eier frisch von „Puppchen“ gelegt seien. Und wie hätten die Kinder angesichts des leidhaftigen Häfens da auch nur eine Sekunde an der Wahrscheinlichkeit dieses Ereignisses zweifeln können?

Ob das brave Tierchen noch lebt, weiß ich nicht, denn ich habe ihn aus dem Gesicht verloren. Aber vor zwei Jahren hat er bestimmt noch gelebt, das weiß ich von einem mir besondern Brigadeadjutanten, der die Straßlicher der Maschinengewehr-Abteilung durchgesehen hatte. Und in einem dieser Straßlicher befand sich ein eigenhändiger Eintrag des Hauptmanns Eustrate, welcher lautete: „Fahrer (Rekrut) Mikuleit wird mit einem Tag gelinden Arreft bestraft, weil er, entgegen dem Abteilungsbefehl, den Bahnhasen gesagt hat!“

Chrentafel.

Der Baumposten.

Eine tapfere und mutige Tat vollbrachte der Gefreite Gottfried Dörp aus Köln der 6. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 286. Er wagte es, den Schlitzengraben in der Morgendämmerung zu verlassen und eine Patrouille in dem gefährlichen, immer vom Feuer besetzten Gelände zwischen den Stellungen zu unternehmen. Glücklich gelangte er, sich vor-

sichtig bedeckend, bis etwa 100 Meter vor die feindliche Stellung. Vorwärts konnte er nicht mehr und auch der Rückweg war ihm bei dem zunehmenden Tageslicht abgeschnitten. Denn an den feindlichen Gräben wird sozulagen jede Mauer mit Zielspiegeln, Fernrohren und Zielfernrohren aller Art bemerkt.

Da kam Dörp der Gedanke, vorsichtig auf einen niedrigen, dicht belaubten Weidenbaum zu klettern, obwohl er sich sagen mußte, daß er im Morgengrauen wohl hinauf, aber erst im Abenddunkel herunterkommen konnte. Der kühne Plan glückte. Vorsichtig bog Dörp die Zweige auseinander und konnte nun interessante Einblicke in die feindliche Stellung tun. Unverdorren sah er bis zum Abend auf seinem lustigen Sitz; keine der zahlreichen umherschwärmenden Mägen traf ihn, kein Auge erspähte ihn. Im Abend kam Dörp mit wertvollen Nachrichten von dieser Tagespatrouille zurück. Aber dieser Erfolg genigte ihm nicht, sondern er kam nun auf den Gedanken, die Patrouille zu wiederholen und einen beherzten Telephonisten mit Apparat und Drahtrolle mitzunehmen. Er kletterte auf den Baum und der Telephonist richtete sich unter dem Baum in guter Deckung ein. Es wurde Verbindung mit der Artillerie aufgenommen und bald sausten Granaten und Schrapnells auf die Ziele, welche Dörp von seinem Baume aus angab. Es war eine böse Überraschung für den Feind, als plötzlich marschierende Abteilungen zersprengt, zurückliegende Unterkünfte von Offizieren und Mannschaften zerstört und wohlgedeckte Maschinengewehre vernichtet wurden. Auch neue Grabenbauten und Drahthindernisse, die zum Teil elektrisch geladen zu sein schienen, wurden gründlich beschädigt.

Trotz des wütenden Feuers, das der geärgerte Gegner auf das ganze Zwischengelände richtete, wurde Dörp nicht getroffen, sondern konnte mit dem Bewußtsein, dem Feind empfindliche Verluste zugefügt und ihm einen nachhaltigen Schrecken eingelegt zu haben, von seinem gefährlichen Posten zurückkehren.

Wie hoch die tapfere Tat eingeschätzt wurde, beweist der Umstand, daß Dörp, der das Eisene Kreuz 2. Klasse schon besaß, nunmehr vom kommandierenden General selbst die hohe Auszeichnung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse erhielt.

Tageskalender.

15. April.

1650: Simon Dach, Viederdichter, † Königsberg (* 29. Juli 1605, Memel). 1771: Karl Philipp Fritsch v. Schwarzenberg, Feldherr, * Wien († 15. Oktober 1820, Leipzig). 1832: W. Busch, Humorist, Zeichner u. Dichter, * Wiedensahl i. Hann. († 9. Jan. 1903, Mehlshausen).

Der Krieg.

15. April 1915.

Zwischen Maas und Mosel brachen im Aillywald französische Angriffe unter deutschem Feuer zusammen, auch bei Airey wurde der französische Ansturm abgewiesen. In der Nacht waren die Feuerüberfälle auf die Combresshöhe von besonderer Festigkeit; die Franzosen wandten Rauch-, Nobel- und Stinkbomben an. Im Priesterwald gelangten die deutschen Truppen in den Besitz eines Teiles der französischen Hauptstellung; der Nachkampf wurde mit Erfolg für die deutschen Waffen fortgesetzt. — Nochmals erschien ein feindlicher Flieger über Freiburg und warf Bomben ab, durch welche eine Anzahl Personen, namentlich Kinder, getötet und verletzt wurden. Durch Abwehrkanonen wurde der Angreifer vertrieben. — In Polen wurde ein russischer Angriff bei Petrikau abgewiesen; in den Karpaten kam es im Waldgebirge zu einzelnen Kämpfen.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 90.

Waldenburg, den 15. April 1916.

Bd. XXXXIII.

Mareilles Opfer.

Roman von Matthias Blank.

(Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung.

„Du hast recht. Es ist ja nur eine Spanne Zeit. Und so oft Du hier heraufkommen wirst, dann sollst Du dorthin nach dem Süden schauen, gerade dort über dem Katzenbuckel; denn dort, weit im Süden, werde ich sein, und wenn dann von dorthin irgendein Vogel kommt, so weißt Du, daß er mit Grüßen von mir eintrifft.“

Aber als dann die beiden sich die Hände reichen mußten, als der Abschied selbst kam, da war ihnen doch das Herz so schwer, daß sie für ein paar Augenblicke keine Worte fanden. Die Hände hielten sich fest, als wollten sie sich niemals mehr loslassen. Und die Blicke suchten sich, denn sie mußten dies Bild in der Erinnerung noch lange festhalten. Da zuckten die Mundwinkel von Mareile Strian.

„Nicht weinen! Warum auch? Wir wissen doch, daß dies nur eine kleine Trennung ist, ein Voneinandergehen, bei dem man sich die Hände reicht und ein Wiedersehen zuzust, da man doch weiß, daß man sich wiederfindet.“

Und doch zitterte dabei auch seine Stimme. Ihr aber war so weh. Doch sie wollte das nicht zeigen. Und sie zwang sich zu einem Lachen.

„Du hast recht! Auf Wiedersehen!“

Doch die Hände wollten sich nicht freigeben.

„Aber schreiben wirst Du mir viel und oft?“

„Ja! Und Du?“

„Und auch ich werde Dir unermüdlich Briefe zuflattern lassen. Auf Wiedersehen!“

Und da lagen sie sich in den Armen, Brust an Brust. Die Lippen suchten sich zitternd.

Dann riefen sie es sich nochmals zu, dies Trostwort, das ihre Hoffnung war:

„Auf Wiedersehen!“

Und Mareile Strian eilte den Weg hinunter, der in das Tal führte, in dem sie nun begraben werden sollte, in dem sie nur die Hoffnung pflegen durfte, mit der gleichen behütenden Härlichkeit, mit der ihr Vater seine Rosen beschützte. War aber die Hoffnung nicht auch wie eine duftende Blüte, die eine erblühte Blume von lockender Farbenpracht ahnen läßt, die aber auch von einem Sturmwinde geknickt, von einem Frost erstarrt und von einem Hagelschauer erschlagen werden konnte?

Mareile Strian blickte den Weg zurück.

Theo Wendland stand noch immer oben, angelehnt an die Mauer der Waldkapelle, und schaute spähend und träumend weit nach dem Süden. Jetzt hatte sein Blick sie selbst erreicht. Und seine Hand winkte ihr nochmals zu.

Dann eilte sie weiter.

Gegen Abend zu aber war es. Die Schatten der Dämmerung senkten sich langsam in das Tal. Im Westen leuchtete noch eine kupferfarbene Glut; und der Sonnenball stand über den schwarzgrünen Spitzen des Tannenwaldes.

Das war die letzte Stunde.

Mareile wußte es. Sie stand am Fenster ihres Zimmers, das Gesicht dicht an die Scheiben gedrückt.

Da kam er vorbei, Theo Wendland und sein Vater. Sie gingen zur Bahn.

Auch sein Blick suchte nochmals ihr Fenster. Schreien hätte sie können, so weh tat dies ihrem Herzen.

Die Hand winkte.

Dann war er vorbei — und sie allein!

Jetzt sah er nichts, jetzt wußte er nichts. Und sie lief an ihr Bett und vergrub ihr Gesicht in den Kissen. Ihr Körper aber wurde von dem bitterlichen Schluchzen geschüttelt wie von einem Fieber.

So weh tat es — so weh!

Sie wußte es nicht, warum. Nur den Schmerz fühlte sie, den Schmerz, der sich durch Worte nicht beschwichtigen läßt.

Auf Wiedersehen! Das hatten sie einander wohl gesagt. Aber wie — wie würde das Wiedersehen werden? Und die goldene Brücke, die die Hoffnung baut?

Ihr war es, als wäre der Glaube in ihr wankend geworden.

VI.

Hans Strian, Mareilles Bruder, der auf der Universität in Bonn studierte, war zurückgekehrt. Wie es noch immer gewesen war, so brachte diese Heimkehr für das Haus Strian keine angenehmen Tage; denn Hans Strian hatte in dem Korps, dem er angehörte, nur das gleichgültige Ausgeben des Geldes gelernt; die Ausflüge von Bonn nach Köln, nach Frankfurt a. M. und Homburg v. d. S. verschlangen beträchtliche Summen. So oft er daher erschien, war es fast immer nur die Notwendigkeit, für seine Schulden eine Deckung zu gewinnen, die ihn zu den Eltern führte.

Aber die Zukunft des einzigen Sohnes war auch die Zukunft dieser alten Leute, die auf ihn

die Hoffnungen gebaut hatten, die ihnen vom Schicksal nicht erfüllt worden waren.

Schlimme Tage waren gefolgt.

Mareile wußte nicht, was zwischen Vater und Sohn gesprochen worden war; aber sie hatte doch den Klang heftiger Worte gehört.

Es mußte also das gleiche gewesen sein.

Gans war wieder mit Schulden gekommen; und da die Gewitterstimmung, die über allen lastete, bereits drei Tage angehalten hatte, so war für Mareile Strian die Schlussfolgerung nicht schwer, daß diesmal die Summe der Schulden noch höher als sonst sein mußte.

Sie fühlte nur die Unerträglichkeit solcher Tage; sie wußte nicht, ob ihre Eltern arm waren, oder ob sie ein kleines Vermögen besaßen; sie hatte nie über den Wert des Geldes nachgedacht.

Aber in diesen Tagen schien es ihr doch, als bedrückten ihren Vater Sorgen.

Dabei fühlte sie wider Willen etwas von einer Schuld.

Sie hätte ihn ja einmal von all diesen Sorgen freimachen können.

Glücklicherweise war gerade in diesen Tagen von Theo Wendland ein Brief aus Florenz eingetroffen, der von sonnigen Tagen dort unten erfüllt war, der nur von den Kunstschätzen dort unten zu erzählen wußte, und der nur von einer reichen Hoffnung berichtete; eine Arbeitsfreude und ein unstillbarer Schaffenswille sprach aus seinen Zeilen.

Und über diesen seinen Sieg tröstete sich Mareile Strian über die trüben, sonnenarmen Tage hinweg.

Es war ja, als wäre auch die Natur von der grauen, dumpfen Stimmung erfüllt, wie sie in diesen Tagen im Hause Strian herrschte. Der Himmel war wolkenverhängt; grau und neblig baute er sich auf. Und ein Regen ohne Ende fiel. Die Sonne hatte sich verkrochen, und kein Strahl erinnerte an den Sommer.

Gans Strian sperrte sich in seinem Zimmer ein; sein sonnenverbranntes Gesicht war trotz des mächtigen Durchziehers, der sich bei erregten Worten blutrot wie eine frische Wunde färbte, sehr hübsch, seine blauen Augen und sein blondes, etwas gelocktes Haar mochten ihn sogar für manches Mädchenherz begehrenswert machen. Aber in der Gesellschaft von jungen Leuten, die mit Wechsellern versehen waren, die so vielen Luxus erlaubten, hatte er ein Rechnen mit dem Werte des Geldes verloren. Dabei besaß er noch eine Spezialleidenschaft, die den Zufall als ein Geschäft betrachten wollte.

Einmal traf er mit Mareile allein zusammen.

Da trat er mit ihr in deren Zimmer ein; er setzte sich auf einen Stuhl und streckte die Füße weit von sich.

„Von Dir habe ich ja eine sehr hübsche Geschichte hören müssen. Du scheinst wohl vollends mit Blindheit geschlagen zu sein.“

„Ich weiß nicht, was Du damit meinst.“

„Na, erlaube! Ich denke, so etwas könnte man so rasch nicht vergessen.“

„Jedenfalls weiß ich nichts, daß ich mir irgendwelche Schuld zum Vorwurf machen mußte.“

„Ist es vielleicht nicht wahr? Dieser reiche Knopf, der tapprige Lebegeris, der Böhlinghausen, wollte Dich doch zu seiner Frau machen?“

„Die Tatsache ist richtig. Ich glaube aber, daß der Kommerzienrat doch eine andere Bezeichnung verdiente.“

„Na, darüber wollen wir nicht streiten. Das kann ich Dir ja zugestehen, daß ich mir einen unbequemen Schwager gar nicht hätte wünschen können. Die Summe, mit der unser Alter doch herausrücken muß, wäre für diesen Krösus eine Bagatelle gewesen.“

„Ist das alles?“

Kalt und abweisend klang ihre Stimme. Sie hatte sich mit ihrem Bruder nie verstehen können, der es immer schon versucht hatte, mit seinem Spotte ihre schönsten Illusionen zu zerstören. Sie wußte es noch, wie er einmal ihre Lieblingspuppe mit einem Messer zerschnitten und ihr dabei lachend gezeigt hatte, daß diese statt einem Herzen nur Sägemehl besaß. Auch ihre Märchen hatte er mit seinem Spotte stets zu verzerrten gesucht. Sie waren immer eigene Wege gegangen.

„Noch nicht! Aber das kann ich Dir sagen, daß Du dabei ganz unverantwortlich gehandelt hast. Wozu seid Ihr denn da? Was für törichte Raupen müßt Du im Kopfe haben, daß Du ihn zurückweisen konntest? Du wärest es einfach Deinen Eltern schuldig gewesen, diesen reichen Knopf zu nehmen. Du müchtest wohl auf einen Prinzen warten?“

„Du hast gar kein Recht, so zu sprechen. Du nicht!“

„Oho! Ich bin doch auch daran beteiligt. Ich muß wegen ein paar Lappereien in dem Nest versauern. Wäre er aber mein Schwager geworden, so hätte ich ihm auf die Schulter geklopft und er hätte mir die notwendigen braunen Lappen in die Hand gedrückt. Wozu hat man denn Schwestern?“

Und er lachte. Er konnte lachen, und fühlte nicht, wie wehe er ihr mit seinen Worten tat; sie konnte darüber nicht scherzen, und sie verstand es auch nicht, daß einer darüber lachte.

„Und mein Glück? Hättest Du es wirklich verlangen können, daß ich mein Glück opferte? Hättest Du es wirklich gewünscht, daß ich glücklos und liebeleer dem Manne angehören sollte, den Du eben vorher einen tapprigen Lebegeris nanntest?“

„Auh, die Raupen werden los! Dieser Böhlinghausen hätte doch nicht ewig gelebt!“

„So hätte ich also auf seinen Tod warten sollen?“

„So ungefähr! Jedenfalls wäre er für Dich eine glänzende Partie gewesen.“

„Wohl deshalb, weil Du dann jemand gehabt hättest, der für Deine Schulden aufkommen wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Bahn-Hase.

Von Victor Seling.

(Nachdruck verboten.)

Wie hielten uns unseren Privat-Osterhasen. Er wurde auf allgemeine Staatskosten ernährt — hinter dem Rücken der Steuerzahler allerdings, aber ich hoffe, der gütige Fiskus gibt uns für diese Belastung seines Säckels im Hinblick auf die doch nicht alltägliche Erscheinung noch nachträglich Generalpardon. Dies eine Mal wenigstens. Und es soll auch gewiß nicht wieder vorkommen!

Unsere wackeren Leute, die ihm des Reibes Nahrung und Notdurft brachten, Gemüse, Kartoffeln und was sonst noch für einen Hasenappetit in der Mannschafstliche gar gekostet wurde und auf den Tellern der Fahrer übrig blieb, lockten ihn mit dem Rosenamen „Puppchen“ zu seiner lederen Mahlzeit heran. Sie hatten den Rosenamen erfunden, lange bevor der Gassenhauer vom Puppchen, das des Sängers Augenstern ist, in Mode kam. Wir anderen, der Abteilungsleiter, Hauptmann Eustrate, Leutnant von Sandzill und ich, und überhaupt alle, die von „Puppchen“ dienstlich zu reden hatten, nannten ihn „der Bahnhase“.

Und das war er ja auch und blieb es auch, trotz der Dieblosigkeit des Rekruten Rikuleit — aber ich will nicht vorgreifen, sondern ab ovo erzählen, d. h. in diesem Falle von der Stunde, zu welcher unser Häschen sich in unserer Kaserne zur Stelle meldete. Und zwar war das so gegen ein spätes Ostern herum — so gegen Mitte April oder was sonst der äußerste Termin ist, wo Frau Eustrate und Frau Feldwebel Ulrich ihren Hören die bunten Eier im Garten zu verstecken pflegten.

Und es war ein Winter vorausgegangen, der sich gewaschen hatte, und der, nachdem er uns erblich im März hatte Atem schöpfen lassen, kurz vor Ostern noch einmal mit Eis und Schnee von neuem einsetzte. So ein Frühlingswinter, wie ihn der Jäger für den Tod nicht leiden kann, weil er die Keime für ein herzlich schlechtes Hasenjahr in sich trägt. Denn dabei geht meistens der ganze erste „Satz“, die erste Freude und Hoffnung der Häschen, verloren.

Das Wetter war also darnach. Die Wege grundlos. Unsere Lafetten, unsere Säule, denen das Wasser bis über die Sprunggelenke spritzte, die Monitoren unserer Fahrer und Schützen hatten nie schmutziger ausgesehen, als damals, und wenn auch Feldwebel Ulrich behauptete, daß den Soldaten nichts mehr auf Erden ehre, als frischer Schmutz — die reine Freude war es doch nicht.

Das empfand auch dunkel der Reservefahrer Ameis, der den ehrenvollen Befehl hatte, mit den Krümpersperden und der Abteilungs-Egge die große „offene Reithahn“ zu planieren. Die hatte ungefähr das Aussehen eines abgelassenen, aber leidlich verschlammten Leibes, in dem gefischt werden soll. Immerhin machte sich Herr Ameis, ein Mann von dörflicher Herkunft, zumal milde Weste zu fächeln anhaben, mit Feuerspeer an die Ausführung seines Befehls. Er war noch nicht weit auf dem glühigen Erdreich gekommen, als er auf ein erwarres Häschen stieß.

Der arme Böffelmann! Vom Feldbahn mochte er sich in eine rettende Furche zurückgezogen und Schutz vor dem rauhen Nordostwind gesucht haben, und währenddem war die Furche zum Kanal geworden und hatte ihn elend erlaufen lassen. Es mochte vielen Junghasen vom damaligen Märztag so ergangen sein. Aber Fahrer Ameis wußte, daß, wo ein Junges vom Geschlecht der Krümpersperden herumgehoppelt ist, das zweite Exemplar meist nicht weit davon entfernt zu sein pflegt, und deshalb spähte er jetzt furchtbar über die Egge und das Krümpersperdenhügel und hielt Ausschau. Und richtig, da hochte noch ein zweiter winziger Lampe junior, ängstlich der Dinge harrend, die da kommen sollten, und sah mit offenen Augen in die stetigende Flut, die ihm schon fast bis ans Hasenmäuschen reichte. Wadette mit den Böffeln und duckte sich, als „Rambyes“ und „Aschenbrödel“ schmausend und prustend mit der planierenden Dienstegge daherkamen, und er hatte auch kaum noch so viel Lebensfener, um seine Rufe aus dem Schlamm zu lösen, als Fahrer Ameis ihn aus seiner Eiswassergrube herauszog und das winzige Kerlchen in den Arm nahm.

Es war „Puppchen“! Fünf Minuten später befand er sich im schützenden Abteilungsstall. Wie ist ein junger Hase besser geborgen gewesen.

Mag sein, daß weißblinde Soldaten sogleich die praktische Seite ins Auge faßten, als der kleine Witzig eingeliefert wurde, und schon von einem fetten Braten mit Rostkohl als Beilage träumten, mag auch sein, daß Hauptmann Eustrate etwas wie „Küferstücken“ in seinen verschütteten Bart gemurmelt hat, als er sein Tierreich um den kleinen Aufkömmling vermehrt sah, eins war jedenfalls Tatsache, daß in dieser Zeit das Krümpchen von der Liebe der ganzen Abteilung getragen wurde. Es wuchs und gedieh. Das Reid, das ihm der Nachwinter angetan hatte, war vergessen. Und, wie gesagt, er wurde auf Staatskosten genährt.

Als die ersten Reitabteilungen im Freien gingen und die Bahn wirklich trocken und mit einem frischen grünen Hasenrand bekränzt in der wärmenden Sonne dalag, hielt man es an der Zeit, „Puppchen“ erstmalig zu küssen. Er wurde in die Bahn gesetzt, sehr vorsichtig, denn man konnte ja nicht wissen! Deshalb war er zunächst von einer Postenkette umgeben. Die Treiber hatten sich an den Enden der Bahn ein paar Kameraden aufgestellt, um nötigenfalls zuzufassen, wenn wider Erwarten ein ungestümmer Drang ins Weiße in Mitter Lampe wach werden sollte. Aber „Puppchen“ tat dergleichen nicht. Er hoppelte sehr vergnügt auf dem Hasenrand herum und probierte das junge Grün, und dazwischen guckte er mit großen Augen den Pferden und den Reitern zu, und als die letzte Reitabteilung den offenen Platz verließ, blieb er noch ein Weilchen sitzen und, da ihn die Einsamkeit der weiten Flur schreckte, hoppelte er in den Stall zurück.

Von diesem Tage an war er der Bahnhase. Er war ungemein zutraulich, die Pferde störten ihn ganz und gar nicht, er hatte es offenbar noch nicht vergessen, wie „Rambyes“ und „Aschenbrödel“ vorsichtig vor ihm Halt gemacht hatten, damals, als er so feur und zitterte und braus und bran gewesen war, sein unschuldvolles Hasenfeuschen auszuhauchen. Und auch vor den wichtigen Stiefeln der Mannschaften ergriff er nicht das nach seiner Familie benannte Pantier, wenn er auch nicht jedem aus der Hand fraß. Aber Fahrer Ameis kannte er schon von weitem. Nur wenn Fremde kamen, zog er sich mitten auf die Bahn zurück, und wenn der Oberst auf dem Platze erschien, spitzte er die Böffel, duckte sich und war dann mit einem großen Satz verschwunden. Das hatte er uns abgesehen.

Es hat dann auch Tage gegeben, wo er wirklich verschwunden und wo man schon um Sorge um ihn war, denn hinter unserer Kaserne hörte die Welt auf und das Feld begann. Aber er kam wieder, bei uns flüchtete er sich doch wohl geborgener als da draußen, wo seine flinken Kollegen lebten, deren Grundsatz war: „Vorsicht“